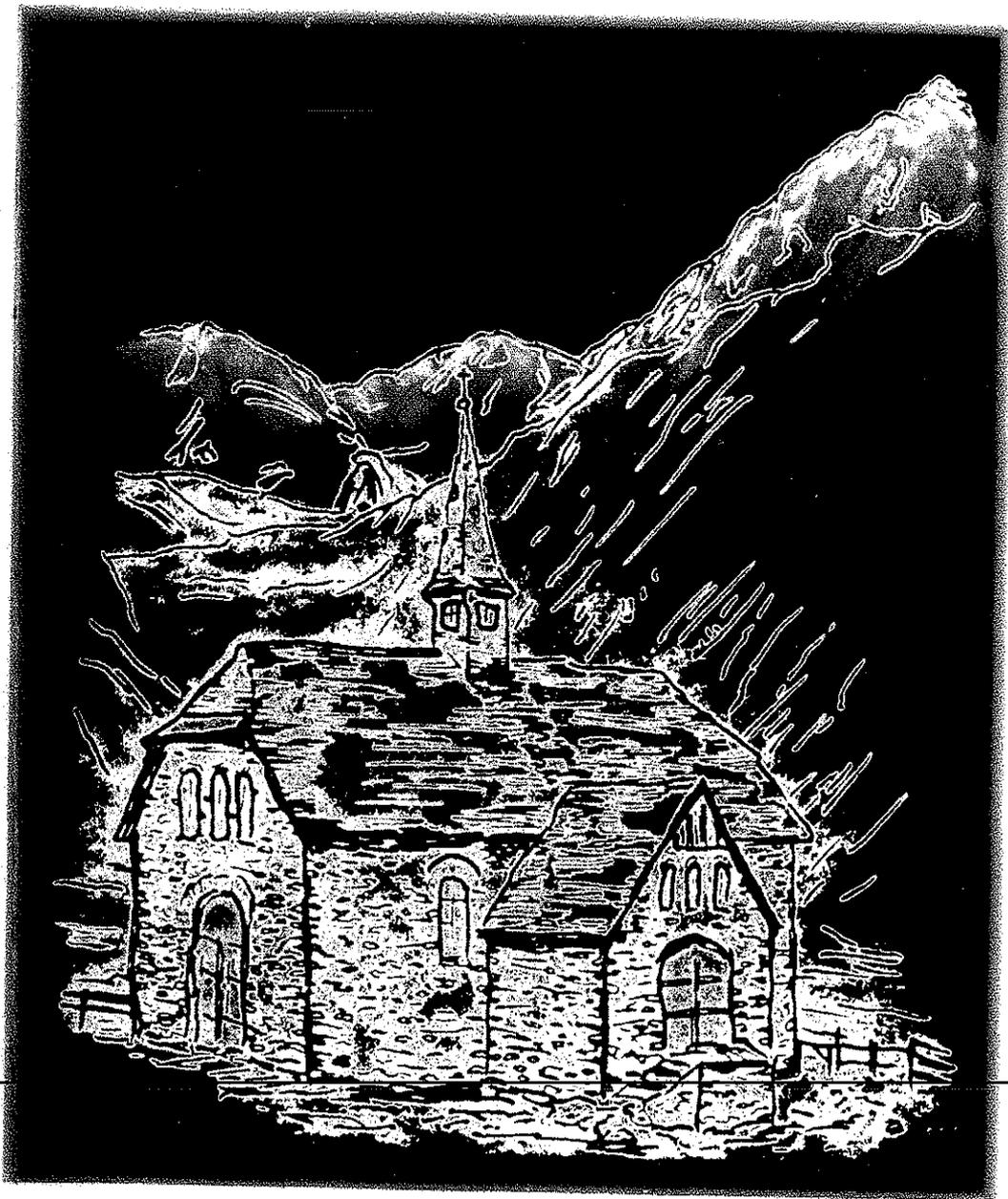


Die evangelische Suldenkapelle

(Ereignisse 1900 bis 2000)

Report eines wechselvollen Schicksals
aus der Sicht der Alpenvereinssektion
Halle an der Saale



Zusammenstellung und Autor des Reports: **Manfred Reichstein**

Stand: Sommer 2000 (1. Fassung)

Manfred Reichstein

Die evangelische Suldenkapelle

(Ereignisse 1900 bis 2000)

Inhalt

1. Vorbemerkungen	S. 1
2. Motive, Kapellengründung 1911 und die Zeit bis 1914	S. 2
3. Kriegsleiden und Nachwehen für Jahrzehnte ab 1915	S. 7
4. Probleme des Suldenvereins, Glockenweihe 1934 und Begegnungen mit Ulrich von Hassell	S. 8
5. Wunden des zweiten Weltkrieges und die Hallenser	S. 13
6. Das Wiedererwachen und das letzte Jahrzehnt vor 2000	S. 16
7. Literatur, Dokumente und biographische Übersichten	ab S. 20

1. Vorbemerkungen

Vor nunmehr über hundert Jahren, im Sommer 1900, ließ der wachsende Touristenzustrom aus dem Norden den Bedarf für eine evangelische Andachtsstätte für Sulden aufkommen. Eingeweiht werden konnte die daraus hervorgehende Kapelle aber erst im Jahre 1911, und sie sollte nach kurzer Glanzzeit ein schweres und wechselvolles Schicksal erfahren.

Entscheidend stimulierend hatte hier am Ortler für die Gründung der Kapelle vor allem die Tätigkeit der Hallenser Sektion des Alpenvereins gewirkt, und ihre leitenden Mitglieder

hatten sich um den Erhalt der Kapelle bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges auch weiterhin sehr verdient gemacht. Doch dann waren ihnen die Hände durch Verbote schlimmster Art gebunden, und wer weiß, wie weit ohne die tatkräftige Hilfe der Meraner evangelischen Gemeinde und großzügige Spenden anderer Hilfswerke und von privater Seite, wie jüngst durch Frau Gabi Ringhandt-Hofer, der Verfall noch um sich gegriffen hätte!

Jetzt aber steht sie wieder in wohl stabilisiertem, wenn auch bescheidenem Gewande vor uns - zum Gottesdienst bereit, und darüber hinaus als 'Oase der Besinnung', wie Pfarrer Reimer (Meran) es nennt, und aus heutiger Sicht mehr denn je für jedermann gedacht.

Doch sie liegt recht versteckt an ihrem einst als einfacher Wiesenhügel herausragenden Ort in 1920 m Höhe am oberen Ende von Innersulden, und das, obwohl wir uns nur unweit der Talstation der Kabinenseilbahn zur Schaubachhütte mit ihrem weiten Parkplatzgelände befinden. Ein kurz nach der Gründung liebevoll angelegter Kieferngürtel hat sie nunmehr in den Hangwaldbestand eingebunden, und diese gewiß nicht unromantische Position entzieht sie aber leider der sehr erhofften Aufmerksamkeit von Touristen und anderen Erholung suchenden Gästen Suldens.

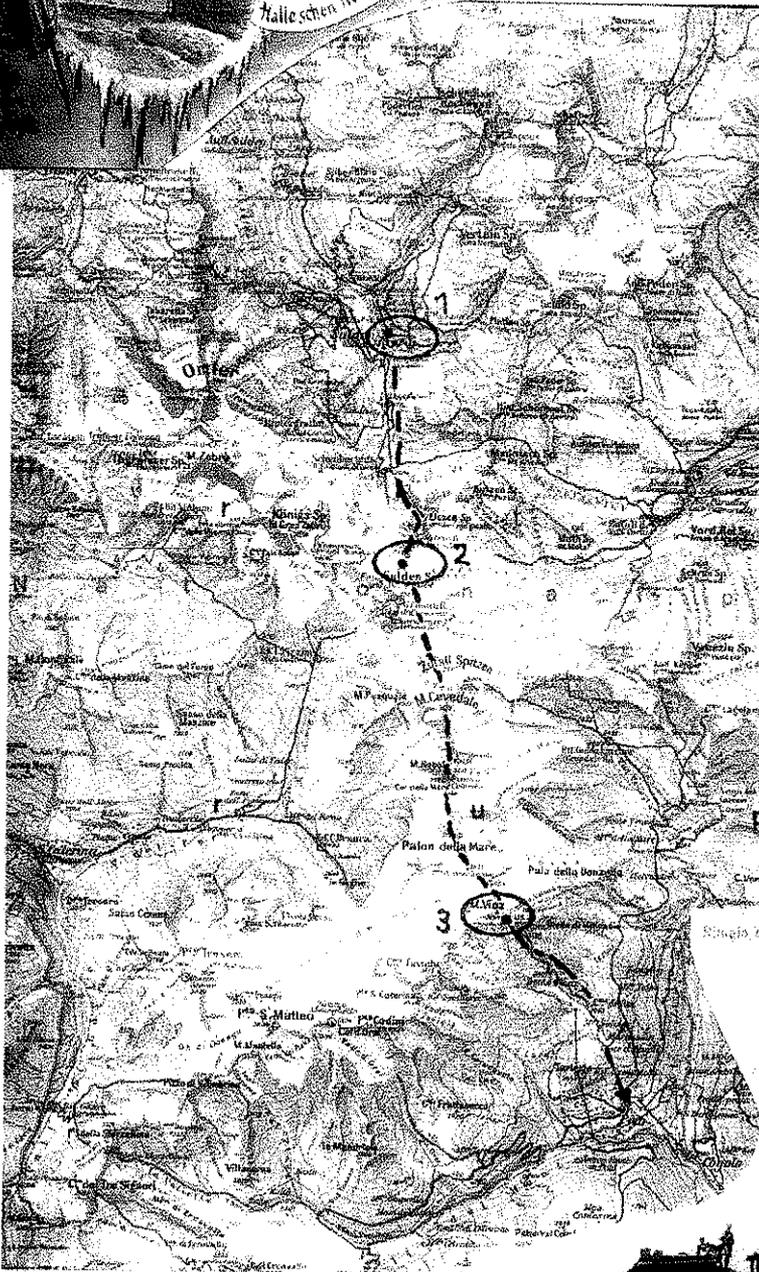
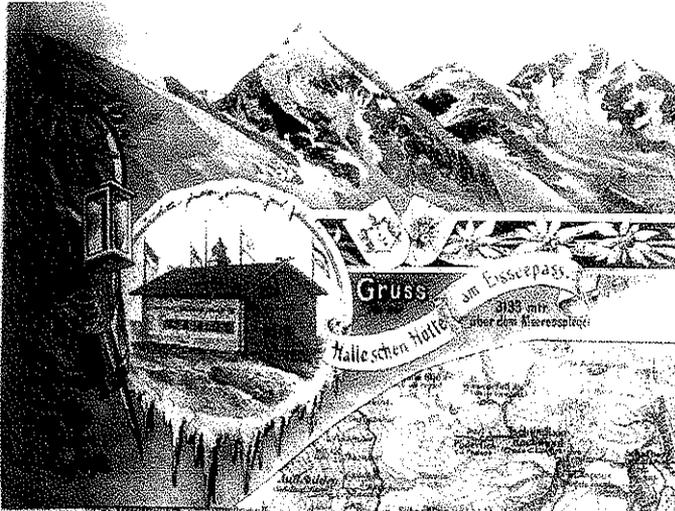
All das und die bevorstehenden Jubiläen sind uns Anlaß genug, das wenig verbreitete Allgemeinwissen um diese so liebenswerte und inzwischen erstaunlich geschichtsträchtig gewordene Einrichtung einmal von nicht kirchlicher Seite aufzufrischen und damit auch einem größeren Kreis zugänglich zu machen. Hinzu kommt, daß sich nicht nur die neue Generation der Mitglieder des Alpenvereins vordergründig fragt, wieso hier zwischen der alten Sektion Halle des DAV mit seiner natürlichen traditionellen Orientierung auf das touristische Erschließungswerk und einer kirchlichen Einrichtung eine, historisch gesehen, sogar recht enge Querbeziehung über Jahrzehnte Bestand gehabt haben konnte und wie die Kontakte vielleicht in Zukunft aussehen werden.

2. Motive, Kapellengründung 1911 und die Zeit bis 1914

Es war zur Hochsaisonzeit des Jahres 1900, daß angesichts der immer zahlreicher werdenden Gäste Suldens aus dem evangelischen Norden Deutschlands einer von ihnen, der noch oft wiederzukommen gedachte, nämlich der Graf von Hohenthal zu Dölkau bei Halle (einem

Zur Ortler-Erschließung durch den Alpenverein Halle/Saale 1897 bis 1911

Die spezifische Stimulation für die Entstehung der evangelischen Suldenkapelle ging vom zunehmenden touristischen Zustrom aus dem Norden Deutschlands aus. Am meisten engagierten sich die Mitglieder der Alpenvereinssektion Halle/Saale, die sich bis 1911 mit Hilfe ihrer zwei Hütten besonders erfolgreich um die Erschließung des südlichen Hauptkammes der Ortlergruppe bemühte.

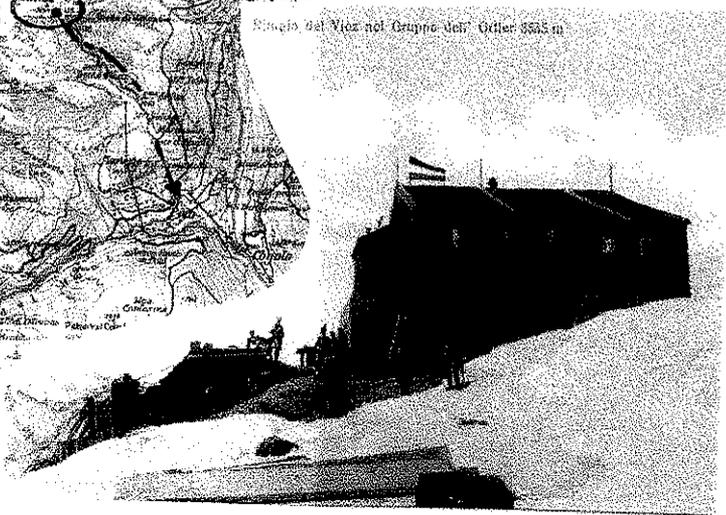


Entfernungen (Luftlinie):
 Suldenkapelle – Hallesche Hütte = 5 km
 Hallesche Hütte – Monte Vioz Hütte = 8,5 km

1 = Position Suldenkapelle ab 1911

2 = Position Hallesche Hütte am Eisseepaß ab 1898

3 = Position Hallesche Monte Vioz Hütte ab 1911



Adelssitz in der Elsteraue etwa auf halbem Wege von Halle in Richtung Leipzig liegend), einen ersten evangelischen Gottesdienst in provisorisch hergerichteten Räumen des Suldenhotels organisierte.

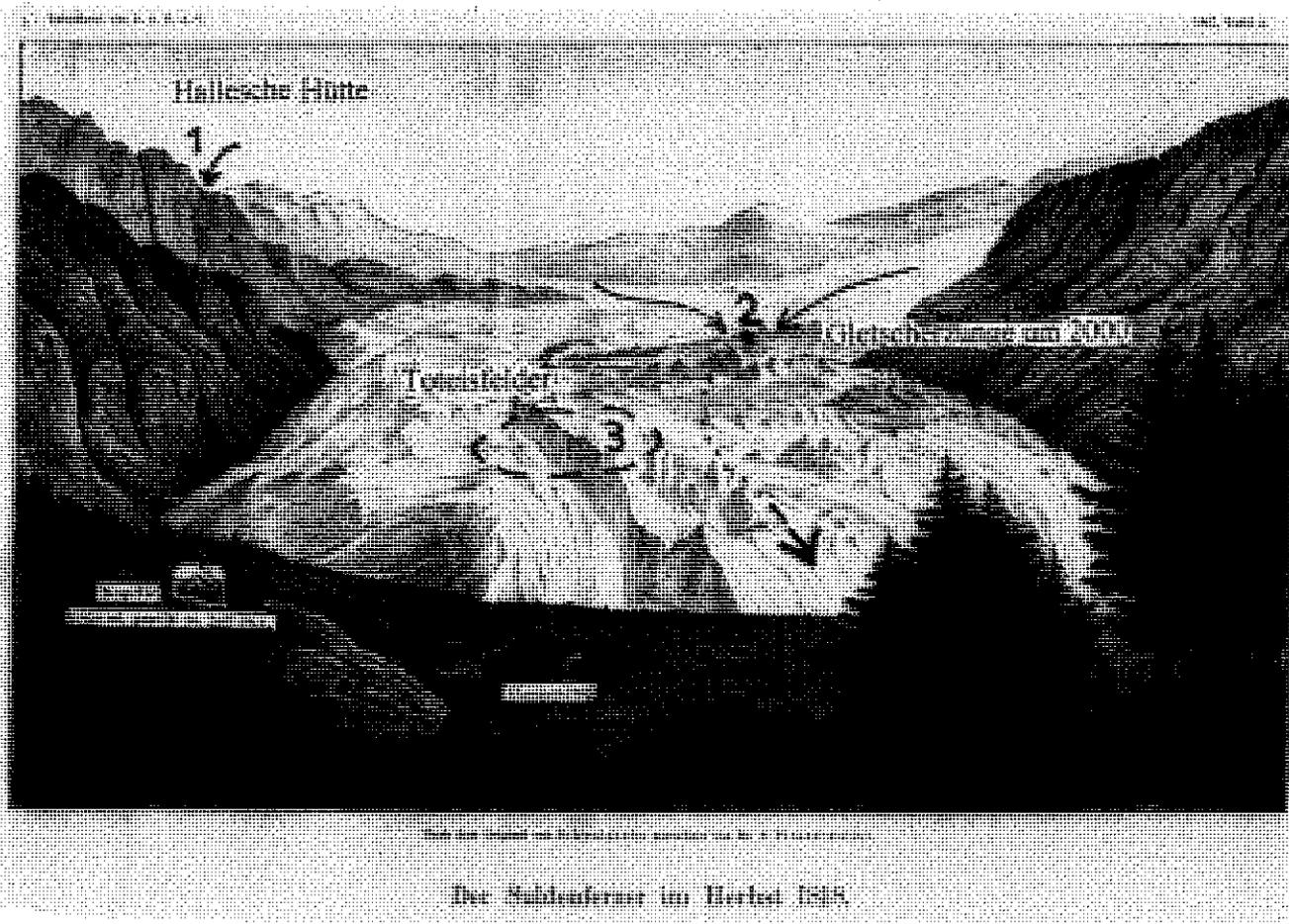
Am 29. Juli 1900 war es dann so weit, daß dieser von Pastor Siegert aus Rostock abgehalten werden konnte. „Evangelische Deutsche aus aller Herren Länder, Preußen und Bayern, Hamburg und Luxemburg, Ungarn und Tirol nahmen daran teil“ schreibt Pfarrer Manfred Roenneke in seinen Erinnerungen in der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Alpenvereinssektion Halle an der Saale 1936.

Der Bedarf nach regelmäßiger Wiederholung von Sonntagsgottesdiensten in den beiden Hauptsaisonmonaten Juli und August schien groß. Doch selbst ein noch so schmuck hergerichteter Saal in einem Hotel mußte auf Dauer als zu überwindendes Provisorium empfunden werden. So fand sich relativ schnell unter von Hohenthals Leitung ein Stifterkreis zusammen, der mittels einfließender Spenden nach rund fünf Jahren, nämlich bis zum 4. August des Jahres 1904, eine eigene Kapelle in Sulden als weihvolleren Ort einrichten wollte. Die technischen Voraussetzungen schienen dafür auch ausgezeichnet zu sein, denn der berühmte Baumeister Otto Schmid, Erbauer des Suldenhotels und weiterer Grandhotels im Gebirge, darunter das vom Karersee in den benachbarten Dolomiten, erarbeitete die Baupläne und stiftete den vorzüglichen Baugrund. Seine Tochter schrieb aus der Erinnerung später dazu (vgl. Dr. J. Hurton „Sulden“ 1998, S. 268): „Sein Stil wurde richtungweisend Die evangelische Kirche in Sulden ist das am reinsten erhalten gebliebene Beispiel für seine Art Daß er aber von dem riesigen Grundbesitz, der zum Suldenhotel gehörte, den allerschönsten Platz für diese Kirche bestimmte, war wohl auf unsere Mutter zurückzuführen, die evangelisch war.“

Um die Zusammenhänge mit dem Halleschen Alpenverein noch besser zu beleuchten, muß man wissen, daß Graf von Hohenthal Mitglied der halleschen AV-Sektion war und daß die erste Hallesche Hütte am Eisseepaß östlich der majestätisch geformten Königspitze in 3133 m Höhe erst kurz zuvor 1897 eröffnet wurde. Sie lag damit noch reichlich 500 m über der Schaubach Hütte der Sektion Hamburg (2611 m) und sollte unter anderem den axialen Brennpunkt des gesamten Ortlermassives mit den drei Cevedale-Gipfeln leichter zugänglich werden lassen. Aber die Hallesche Sektion hatte noch viel weiter reichende Ziele!

Suldenferner

Er war zur Gründungszeit der Suldenkapelle bereits im Rückgang begriffen und davor und danach besonders durch *S. Finsterwalder* ein bekanntes Studienobjekt der Glaziologen. Die Abbildung zeigt, wie nah die Gletscherstirn bis zum späteren Standort der Suldenkapelle vorgerückt war.



Minimaler Abstand 1818 zur Position der Suldenkapelle: etwa 400 m

Gegenwart um 2000: zerfallende, stark schuttbedeckte Gletscherzunge endet mit Toteisfeldern in etwa 2500 m Höhe und damit reichlich 3 km von der Suldenkapelle entfernt.

- 1 = ungefähre Lage der Halleschen Hütte am Eisseepaß
- 2 = ungefähre Lage der Gletscherzunge um 2000
- 3 = Toteisfelder vom großen Gletschervorstoß bis 1818 (nach *Finsterwalder* 1886 noch vorhanden)

Alle Positionsangaben sind wegen der Subjektivität der historischen Skizze nur als Orientierungshilfen gedacht.

Ermuntert durch die bald auf über 1000 Übernachtungen anschwellende touristische Nutzung ihrer neuen Hütte, wurde schon 1898 ein Anbau fertiggestellt, der die Hüttenkapazität auf ca. 70 Plätze an hob. Ferner wollte man den mächtigen Südkamm des Ortlermassivs über den Cevedale weit hinaus bis zum durch den Payer-Absturz berühmter gewordenen Matteo (3678 m) zusätzlich von Norden aus über eine hüttengestützte Eiskammwanderung zugänglich machen. Zusätzlich ins Gespräch gekommen war damals diese Route durch den großen Eis-Gewalt-Marsch von Theodor Christomannos und seinen Begleitern aus dem Jahre 1891.

So wurde bis 1911 gipfelnah am Monte Vioz in ostalpiner Rekordhöhe von 3535 m die zweite Hallesche Hütte errichtet und die Dritte sollte am Col degli Orsi noch näher zum Monte Matteo an der Flanke der Punta Cadini (3524 m) stehen. Für sie war als Baubeginn der Sommer 1915 vorgesehen. Doch der Ausbruch des Krieges mit Italien verhinderte diese eigentliche Krönung des Halleschen hochtouristischen Erschließungswerkes für die südliche Ortlerkette.

Unter den lockenden Bedingungen um die Jahrhundertwende wurde ein Besucheranteil von rund 15 bis 20 Hallensern pro Sommersaisonzeit nach damaligen Berichten für Sulden bald die Regel. Da nun Graf von Hohenthal emsig weiter warb - nicht nur für die Entstehung der Kapelle sondern auch für deren laufende Betreuung wollte er sorgen - kamen auch viele Geistliche aus seiner halleschen Heimatregion nach Sulden. Unter ihnen wäre ab 1902 herausragend Superintendent D. Pasche, Dieskau (Ortschaft südöstlich von Halle) zu nennen. Er wurde bald langjähriger Schriftführer des Evang. Suldenvereins (s. u.) und hielt über acht Jahre lang, eben bis zur verspäteten Einweihung der Kapelle, nach seinen eigenen Worten so manche Predigt in provisorisch hergerichteten, aber dennoch manchmal sogar überfüllten Hotelräumen ab.

Dieser vom Grafen von Hohenthal zur Sicherung der Finanzen ins Leben gerufene „Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein zu Sulden“, wie seine genaue Bezeichnung lautet, bekam seinen Sitz in Halle - eben wegen der intensiven Beziehungen zum dortigen Alpenverein. Und diese sollten mindestens bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges mit ihrem Höhepunkt zur 25-Jahrfeier der Kapelle im Jahr 1936 auch hervorragend und sehr eng bleiben, zumal Pfarrer Manfred Roenneke langjährig Schriftführer beider Vereine zwischen den beiden Weltkriegen war.

Historische Aufnahmen

vor Beginn des 1. Weltkrieges um 1911 bis 1912 entstanden

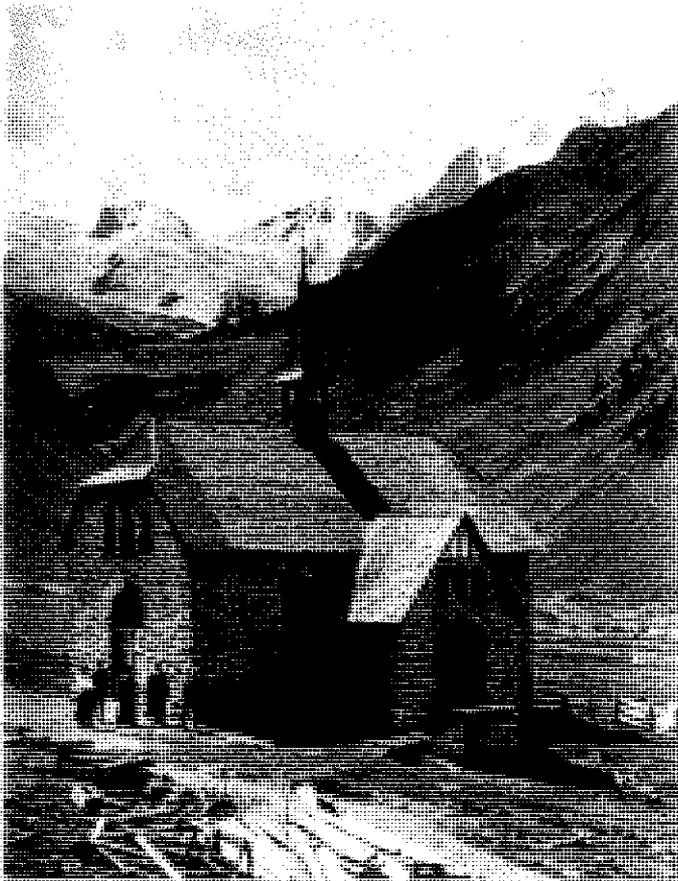


Bild 1 Blick nach Süden mit Königsspitze im Hintergrund und noch nicht aufgeräumtem Baugelände ohne Baumbepflanzung.

Unter den fünf Personen nahe dem Eingang der Kapelle ist vermutlich der 2. von rechts der oftmalige Kurprediger Superintendent *D. Pasche*, Halle-Dieskau



Bild 2 zeigt mit Blick nach Norden die schlichte Südwand der Kapelle sowie rechts davon Giebel des Suldenhotels und auf der Talsohle im fernen Hintergrund die 1902 eingeweihte katholische Kirche St. Gertraud, die auf die Initiative des bekannten Kuraten Eller zurückgeht

Doch kommen wir noch einmal auf die Anfangszeit zurück. So einfach, wie man sich die Einrichtung einer evangelischen Andachtsstätte gewünscht hatte, verlief vor allem der Behördenweg denn doch nicht. So kam es zur wirklichen Grundsteinlegung erst am 31. Juli 1910, das heißt runde sieben Jahre später als geplant, und dann aber nach nur einem Jahr für die Ausführung des Baues, nämlich am 30. Juli 1911, zur feierlichen Einweihung der Kapelle durch D. Pasche, Dieskau.

Der Termin war mit Absicht von den Hallensern so gewählt worden, daß er nur wenige Tage vor der Einweihung ihrer zweiten Hütte am Monte Vioz (am 2. Aug. 1911) lag. Und tatsächlich wählten, wie in unseren Annalen nachzulesen ist, einige der bergtütigsten hallenser Alpinisten auch den hoctouristischen und direkten Übergang zu ihr, also 'Via Eisseepaß – Cevedale' als die erhabeneren Anmarschroute aus. Am Monte Vioz wurden sie dann mit großem Hallo vom Gros der Festteilnehmer zur Hütteneröffnung begrüßt. Diese waren vom italienischen Peio im Nocetal aufgestiegen und hatten dabei den kürzeren Weg, aber etwa 2000 m Höhenunterschied zu überwinden.

Die Predigt, die D. Pasche zur Einweihung der Kapelle gehalten hat, ist uns neben seiner Beschreibung der allgemeinen Umstände sogar im Wortlaut erhalten geblieben. Auch aus den darin mehrfach wiederkehrenden Bemerkungen zur siebenjährigen ‚Kampfzeit‘ um die Verwirklichung der Kapelle merkt man, wie schwer doch manches war. Fast als Beteuerungen in Bedrängnis klingt es, wenn er uns wissen läßt:

„Wir haben diese Kapelle nicht erbaut, um uns vor der Welt zu zeigen, wir hätten sie dann wohl größer gebaut, hätten ihr einen großen Turm gegeben und ein volles Geläut in ihn gehängt, sondern nur um für unsere Gottesdienste eine würdige Stätte zu haben. Noch viel weniger bauten wir sie, um Andersgläubige zu uns herüberzuziehen.“

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Endausführung ein wenig von der uns allerdings nur skizzenhaft überlieferten älteren Konzeption, die wohl auf Baumeister Otto Schmid zurückgeht, abweicht und hier seien auch nur die ungefähren Grundmaße eingeblendet, die wir später noch einmal überprüfen wollen, denn in die Originale der alten Bauunterlagen haben wir bisher noch keinen Einblick nehmen können.

Zur Lage der Kapelle im obersten Ortsteil von Suldens



Bild 1 Aufnahme aus dem Kabinenlift kurz unterhalb der Schaubachhütte. Der doppelte Waldriegel am Ende der oberen Wiesenfluren des Suldentales markiert die maximalen Gletschervorstöße bis 1818 (also vor nunmehr fast 200 Jahren). Die Lage der Kapelle ist durch Pfeilspitze markiert.



Bild 2 Nahaufnahme der obersten Suldensiedlung mit von Kiefern halb verdeckter Kapelle rechts. Die neuen Gebäude stehen etwa im Bereich der in alten Schriften oft erwähnten Gampenhöfe (Höhe etwa 1910 bis 1930 m).

Der sehr einfache Bau aus relativ witterungsbeständigem, frischen kristallinen Urgestein vom Typ, wie er vor allem die östlichen Flanken des Suldentales begleitet, umschließt ein Rechteck von ca. 6 x 10 m und der Giebel erreicht wohl etwa 8 m Höhe. Das kleine eiserne Kreuz auf dem bescheidenen Glockentürmchen dürfte alles in allem sich nur wenig mehr als 12 m über dem Boden der Umgebung befinden. Von innen ist der Dachstuhl voll einzusehen und die Sakristei lehnt sich an die Nordfront des Gebäudes an. Der kleine Vorbau als Zugang von der Bergseite wurde erst viel später eingerichtet. Die Fenster ringsum, welche - zum wievielten mal wohl schon?! - vor wenigen Jahren wieder ästhetisch verglast werden konnten, wurden mit sehr einfach gehaltenen oberen Rundbögen ausgeführt.

Etwa 200 Personen sollen damals am 30. Juli 1911 der Einweihungszeremonie beigewohnt haben. So viele konnten in dem schlicht gestalteten Innenraum natürlich nicht alle einen Sitzplatz finden. Bänke und Altar waren mit Blumen - darunter letzte Alpenrosen und Tannengrün aus der Umgebung, wie es heißt - reichlich geschmückt. Als weiterer Schmuck gehörten zur Grundausrüstung ein Kruzifix, geschnitzt vom Bergführer und treuen Wirt der Eisseepaß Hütte der Sektion Halle, Fidelis Reinstadler, eine Bibel, gestiftet mit eigenhändiger Widmung von der damaligen deutschen Kaiserin Auguste-Viktoria, an deren Inhalt sich Pfarrer Pasche in seinem Begrüßungsgottesdienst hielt. Ferner - unabdingbar - eine erste Glocke, gestiftet von der Gräfin von Hohenthal.

Last not least aber wäre da noch das prächtige Altarbild mit der bekannten Krippenszene, gestaltet von der halleschen Malerin Elsa Weise zu erwähnen, welches von ihr mit dem Jahr 1904 signiert sein soll (ich konnte bei meinen Besuchen 1995 und 1999 kurz vor der geplanten Restauration des Rahmens allerdings die Signatur nicht finden). Das Bild soll aber erst ganz kurz vor der Einweihung im Sommer 1911 an Ort und Stelle eingetroffen sein.

Elsa Weise lebte von 1879 bis 1948 und war über zehn Jahre in Paris kreativ tätig und zwei Jahre Schülerin von L. Corinth. Sie war also kaum 25 Jahre als, als sie es wagte, die Jesus-Krippenszene mit Maria für das in Auftrag gegebene Altarbild mit einem Buben in Lederhosen im Vordergrund so darzustellen, als handele es sich auch um ein Warmherzigkeit ausstrahlendes Bergbauern-Ereignis der hiesigen Umgebung aus vortouristischer Zeit.

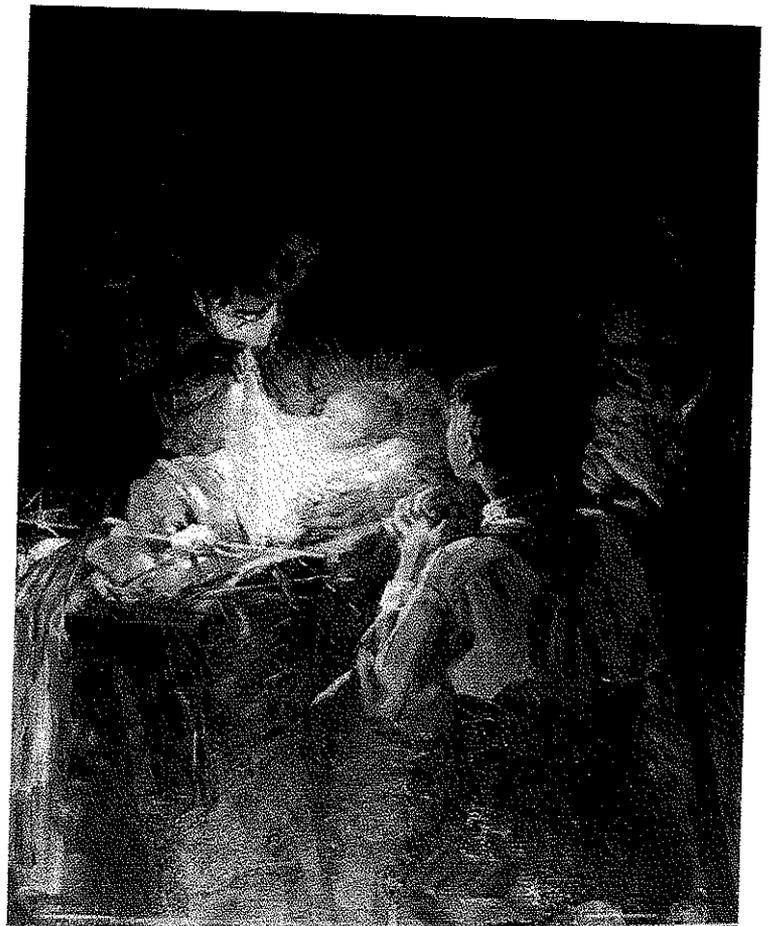
Bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges erlebte dann die Kapelle, ähnlich wie die gleichalte Monte Vioz Hütte der Halleschen Alpenvereinssektion, eine beachtliche erste Nutzungsphase mit recht zufrieden stellenden Besucherzahlen.



Das Altarbild mit der Krippenszene

Gestiftet im Jahr 1904
von der halleschen Malerin
Elsa Weise (1879 – 1940)

Das Bild ist bis zur Gegenwart stark nachgedunkelt. Um über den Bildinhalt besser zu informieren, wurde die Ausschnittsdarstellung in der unteren Bildwiedergabe deutlich überbelichtet.



Unter den ausländischen Gästen verdienen hier noch die Engländer besonders erwähnt zu werden, zumal sie sich damals ebenfalls um die Mitbenutzung des Kirchleins als Andachtsstätte bemühten. 20 Goldmark wollten allerdings die Unseren als Hausherrn pro Gottesdienst in Rechnung stellen, so steht es jedenfalls in Dokumenten vom Jahre 1912 vermerkt (Anglikaner nach Lit. 1998: 57 %, 15 % Protestanten und 13 % Katholiken).

Im weiteren Zusammenhang sei erwähnt, daß es, wie so oft auch andernorts in den Alpen, auch hier die Engländer waren, die große Pionierleistungen hinsichtlich der Erstbegehungen im Ortlermassiv schon rund ein halbes Jahrhundert vor der Errichtung unserer Kapelle vollbrachten. Neben Freshfield wäre vor allem F. F. Tuckett zu nennen, an dessen Leistungen von 1860 und 1864 uns auch der 3466 m hohe gleichnamige Gipfel zwischen dem Stilfser Joch und der Trafoier Eiswand kaum 5 km westlich vom Ortlerhauptgipfel erinnert. Die Engländer dominierten später auch unter den unsere Eisseepaß Hütte besuchenden Ausländern mit großem Abstand. Jeweils 22, 17 und 21 Engländer weist unsere Übernachtungsstatistik allein in den drei Hüttenjahren von 1898 bis 1900 aus.

3. Kriegsleiden und Nachwehen für Jahrzehnte ab 1915

Das meiste, was wir aus der Zeit des ersten Weltkrieges wissen, geht auf die Berichte des Superintendenten und Vorsitzenden der preußischen Pfarrervereine D. Pasche-Dieskau zurück, da er es war, der bis 1924 die Kapelle betreute. Als sogenannter Kurprediger geschah dies allerdings nur bis zum 2. August 1914 mit Gottesdiensten.

Als freundlicher Lichtblick aus den letzten Tagen vor Kriegsbeginn kann lediglich die erstmalige Einsegnung einer jungen Ehe - es handelte sich um ein Leipziger Paar - vom 27. Juli 1914 genannt werden. Dann brach die Atmosphäre des Friedens endgültig zusammen. Pasche notierte damals in seinem abschließenden Kurprediger-Bericht vom 2. August 1914: „Die letzte Woche litt unter der zuerst teilweisen, dann (am 1. August) gänzlichen Mobilmachung der Österreichisch-Ungarischen Armee gegen Serbien und Rußland. Alles eilte davon. Depeschen über Depeschen riefen die Gäste nach Deutschland zurück . . . „

Erst rund zehn Jahre später nach einem Zeitraum, in dem keine zivilen Gottesdienste in der Kapelle stattfanden, kehrte er im Juli 1924 nach Sulden zurück. Erschüttert notierte er nach dem Wiedersehen mit seinem geliebten Kirchlein:

„Was haben wir in den 10 Jahren alles erlebt! Sulden ist italienisch geworden. Der Kapelle ist die Glocke gegen eine kleine Entschädigung genommen; die elektrische Beleuchtungsanlage ist herausgerissen, sämtliche Schlösser sind aufgebrochen und entwendet, selbst das Kruzifix ist gestohlen und ein Teil der Gesangbücher . . .

Die Stufen der Treppe sind von jedermann, der sie gebrauchen konnte, herausgerissen. Die Kapelle ist während des Krieges von den Österreichern, später von den Italienern als Munitionsmagazin verwendet worden . . .

Als 1923 die Engländer die Kapelle mit unserer Erlaubnis zu ihrem Gottesdienst benutzten, hat sie das Suldenhotel notdürftig herrichten lassen . . . Als ich am 4. 7. hier ankam, benutzte die italienische Gebirgsartillerie, die hier Scharfschießübungen abhielt, unsere Kapelle zur Lagerung ihrer Granaten und zur Lagerstätte ihrer Wache. Da die Kapelle, wie alles reichsdeutsche Eigentum beschlagnahmt und noch nicht an uns als Eigentum zurückgegeben ist, mußte ich es stillschweigend dulden.“

Dann endlich ab 27. Juli bis hin zum 24. August 1924 konnte Pasche eine Folge von fünf Sonntagsgottesdiensten abhalten. Doch die Teilnehmerzahl überschritt nie die Zahl zehn und am 3. August waren es gar nur drei Personen. Zum Abschluß seines Berichtes von 1924 vermerkt der völlig desillusionierte Pasche, der zudem schon geraume Zeit an einer unheilbaren ‚Schüttellähmung‘ litt: „Ich war zum 13. Male hier, zuerst 1902. Es wird wohl das letzte Mal gewesen sein . . .“

4. Probleme des Suldenvereins, Glockenweihe 1934 und Begegnungen mit Ulrich von Hassell

Superintendent D. Pasche starb schließlich sechs Jahre später im Frühjahr 1930 und im gleichen Jahr hielt Pfarrer Manfred Roenneke aus Halle hier in Sulden für ihn, den verdienten ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführer des Evangelischen Kirchlichen Hilfsvereins für Sulden, einen Gedenkgottesdienst ab.

Inscription und Position der Gedenktafel in der Suldenkapelle, eingeweiht 1936



Bild 1 zeigt die Position der Marmortafel an der Südwand nahe dem linken Bildrand

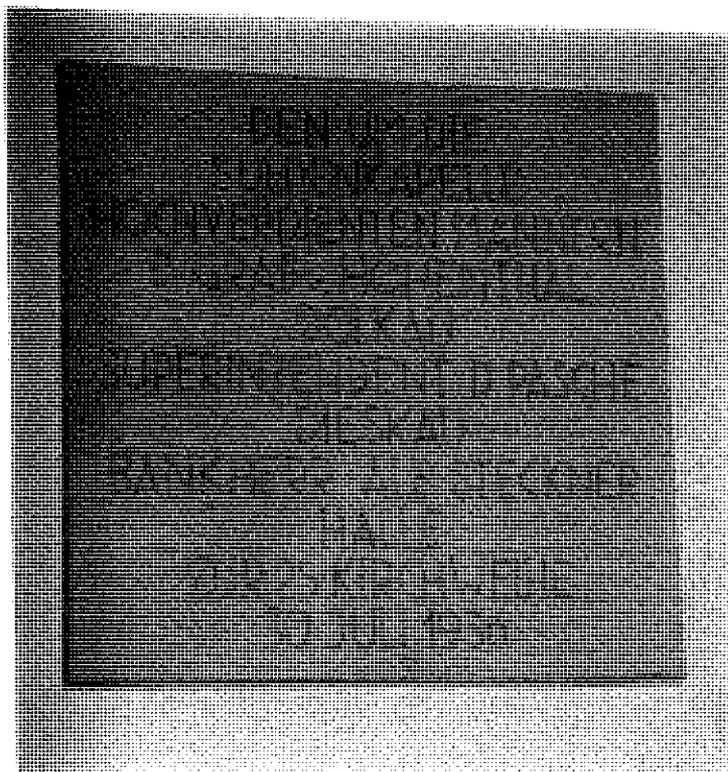


Bild 2 Textwiederholung der
Inscription der Marmortafel:

DEN UM DIE
SULDENKAPELLE
HOCHVERDIENTEN MÄNNERN
D. GRAF v. HOENTHAL
DÖLKAU
SUPERINTENDENT D. PASCHE
DIESKAU
BANKHERR ALB. STECKNER
HALLE
ZUR 25. KIRCHWEIHE
30. JULI 1936

Ein Jahr zuvor, mit der Sommersaisonzeit von 1929, begann nunmehr die Kurprediger-Ära der Gebrüder Oswald und Manfred Roenneke, beide Pfarrer aus Halle. Manfred Roenneke war sogar schon ab 1923 erster Schriftführer der Alpenvereinssektion dieser Stadt, was er bis 1945 auch blieb.

Die Ära der Gebrüder Roenneke sollte wiederum fast zehn Jahre wenigstens zum Teil recht segensreiche Arbeit bringen, und diese sollte abermals durch den Beginn eines großen Krieges ab 1939 jäh abgebrochen werden.

Doch zunächst müssen wir der Vollständigkeit halber feststellen, daß die beiden Roennekes im Kurpredigeramt für die Suldenkapelle nicht allein waren. Breitgefächert erscheint die Palette der Heimatorte der freiwillig hier während ihrer Urlaubszeit ihres Amtes waltenden Geistlichen. Unter den süddeutschen Orten sind Ulm und Stuttgart vertreten. Aus dem Rheinland, von Lüneburg und Magdeburg kamen sie, aus Schlesien und 1938 sogar aus Wien. Wiederholt klingt in ihren Berichten überraschte Begeisterung für die Landschaft an, aber andererseits auch, wie spärlich unter den Kurgästen die Deutschen nunmehr vertreten sind. Kaum 5 % werden genannt, und man befürchtet Ende der zwanziger Jahre eher noch einen weiteren Rückgang. Schuld daran waren sowohl wirtschaftliche als auch politische Erschwernisse, durch die auch die deutschsprachigen Südtiroler ganz allgemein betroffen waren.

Schon D. Pasche erwähnte in seinem letzten Bericht von 1924, daß die Paß- und Reisekosten für Deutsche einfach zu hoch seien. Um 1932 wird als starke Behinderung eine 200-Marksperr von M. Roenneke erwähnt. 1933 spricht er von der uns bekannteren 1000-Mark-Sperre für Österreichreisende als gleichsam das Ausbleiben von deutschen Gästen am meisten verursachendes Handicap.

Dann aber kommt es mit der geplanten Glockenweihe vom August 1934 zu neuen Impulsen und zu recht interessanten, positiven und aus heutiger Sicht wohl sogar historisch zu nennenden Ereignissen. Zunächst jedoch schien 1934 erst einmal sehr viel schief zu laufen. Die neue Glocke wurde beim Bahntransport nämlich am Zielort Spondinig vorbeigelenkt und landete in Mals, der Endstation der Bahn. Gespendet hatte das immerhin 40 kg schwere und 61 cm Durchmesser aufweisende Geläut der neue Vorsitzende des Suldenvereins, der hallenser Rechtsanwalt Dr. Hirsch, ein äußerst tatkräftiger und Gefahren wenig scheuender Alpinist.

Die Suldenkapelle

nach gegenwartsnahen Aufnahmen



Bild 1 zeigt die von angepflanzten Kiefern fast verdeckte Süd- und Westseite der Kapelle. Berghang im Hintergrunde zeigt Lärchenvorherrschaft. (Aufn. Reichstein 1995)

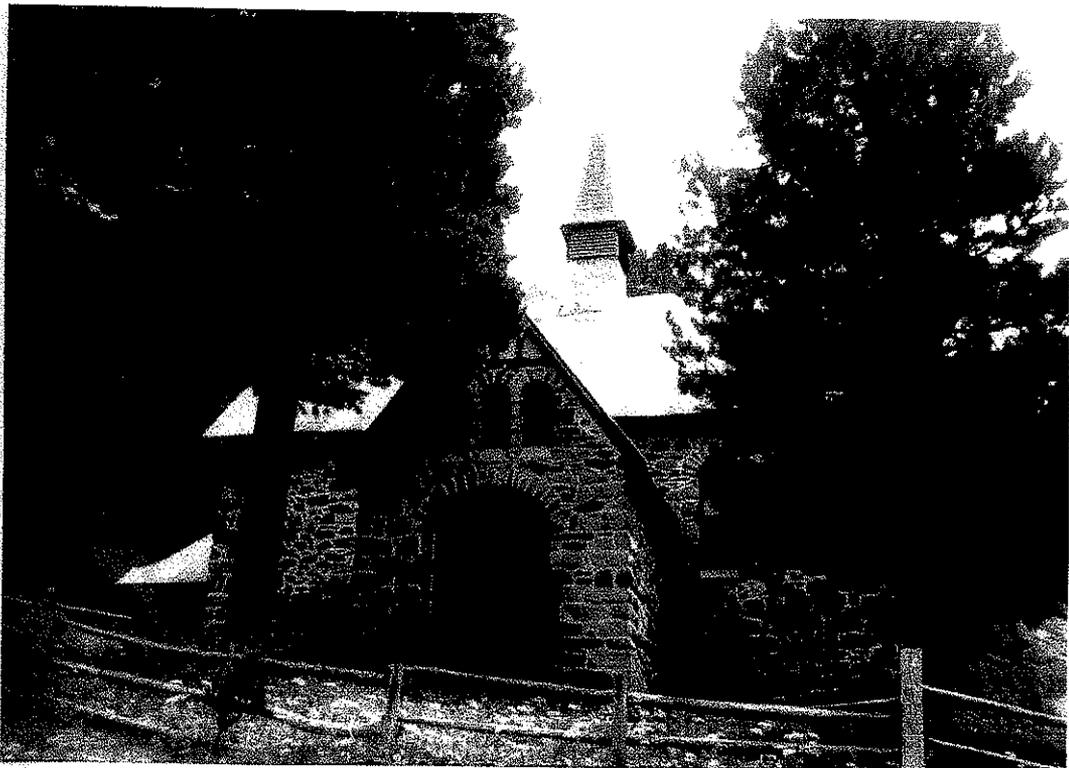


Bild 2 Nordseite der Kapelle mit Eingang zur Sakristei. Der kleine Vorbau zum Haupteingang links wurde erst 1964 geschaffen. (Aufn. Reichstein 1995)

Als die Glocke dann endlich am Zielort Sulden ankam, fehlte der Klöppel, und ein neuer, schnell besorgter erwies sich als zu klein; und als das behoben war, wollte wieder das Zugseil nicht funktionieren. Am Ende ließen sich aber die meisten Mängel doch noch rechtzeitig überbrücken und die Festveranstaltung konnte einen würdigen Verlauf nehmen.

Und dann taucht in den Berichten aus jener Zeit zum ersten Mal der Name Ulrich von Hassell auf! Pfarrer Manfred Roenneke vermerkt über den Ablauf der Glockenweihe vom 19. August 1934 schon damals nicht ohne Stolz: „Zu unserer großen Freude erschien auch der wenige Tage zuvor eingetroffene deutsche Botschafter aus Rom, Baron von Hassell, mit Frau und Tochter zum Gottesdienst, der außerdem eine namhafte Summe stiftete, und der, nachdem er sich sehr anerkennend über die ganze Feier ausgesprochen hatte, sogar Mitglied des Suldenvereins wurde.“

Weder Roenneke noch von Hassell ahnten damals, welche Dramatik in den nächsten Jahren auf sie zukommen sollte. Wie sich aus den reichlich zu beiden Personen vorhandenen biographischen Lebensdaten wohl mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten läßt, waren es nicht zuletzt auch eng verwandte weltanschauliche Aspekte, die beide Männer einander näher brachte.

Doch bevor dieses speziellere Thema weiter verfolgt werden soll, sei erst einmal auf die veränderten äußeren Rahmenbedingungen der Alpenvereinssektion Halle hier in Sulden aufmerksam gemacht. Die Hallenser hatten ja infolge des Krieges beide Hütten am Ortler verloren. Die geliebte Hütte am Eisseepaß ging nach dramatisch überstandenen Kriegsjahren leider im Anschluß an die Räumung durch die Österreichischen Truppen am 4. November 1918 in Flammen auf, und die Monte Vioz Hütte, ohnehin im italienischen Sprachbereich gelegen, wurde Besitz der Alpenclubs Trient.

Doch das Hingezogenfühlen zur alten Bergheimat war tief verwurzelt, und nun klammerte man sich bei der natürlicherweise ganz allgemeinen Wiedersehensfreude in der ortlernahen Landschaft auch gern an eine Begegnung mit der ‚alten‘ Kapelle. Humorvoll berichtete z. B. Manfred Roenneke in seinen Kurprediger-Notizen von 1935 davon, daß er dieses Jahr zum ersten Mal auf ‚anständige‘ Weise nach Sulden gekommen sei, nämlich von Süden, hochtouristisch über das Eis vorbei am Cevedale, an der Cassati Hütte und zuletzt am Eisseepaß bergab steigend „dem von uns angelegten Felsenweg ins Suldental folgend“.

Dr. Hans Christoph Hirsch

Vorstands- und Hüttenausschußmitglied der Alpenvereinssektion Halle: Stifter der neuen Glocke für die Suldenkapelle



**Ausschmückung des
Kapellen-Innenraumes
zur Glockenweihe 1934
(Aufnahme Frau Hirsch)**

**Quelle: Sektionsfestschrift
„Unsere Berge“ 1936,
Tafel XVIII**

Wir und die Berge! ¹⁾

Von Rechtsanwalt und Notar Dr. Hans Christoph Hirsch, Halle

Meine lieben Bergfreunde!

Wir schicken uns an, hier hoch über den Sorgen des Alltags und dem Getriebe des Tieflands inmitten unserer herrlichen Suldener Berge die Glocke der höchstgelegenen evangelischen Kapelle Europas zu weihen. Da wollen wir uns einmal Rechenschaft ablegen, warum wir in die Berge gehen. Was sind uns die Berge?

Und dann die Kameradschaft, meine Bergfreunde. Gibt es eine engere Kameradschaft als die Seilgemeinschaft, dem Seilkameraden auf Tod und Leben verbunden zu sein? Da wachsen alle Tugenden der Ritterlichkeit und der Hilfsbereitschaft über alle Unterschiede hinaus, ob arm oder reich, groß oder klein, alt oder jung. Aus allen Schichten, allen Klassen, allen Nationen verbindet die Bergsteiger das große Band ritterlicher Kameradschaft. Auf dem Mer de Glace stürzte ich 5 m tief in eine Gletscherspalte. Ich war eingeklemmt wie ein „Block“. Rechts vor mir gähnte ein schwarzer Abgrund. Zwei französische Bergsteiger holten mich ritterlich wieder heraus. Zu ihnen habe ich jetzt noch herzlichste Beziehungen. Die Bergsteiger verbindet ein besonderes Band. Sie haben die gleiche seelische Grundeinstellung zur Natur, zum Menschen, zum Leben und zum Tode, mögen es Deutsche, Engländer, Italiener, Franzosen sein. Alle fühlen sich verbunden durch die Gefahren der Berge und die Schönheit der Natur, die sie alle gleich empfinden.

¹⁾ Ansprache, gehalten in Sulden am 18. August 1934, dem Vorabend der Glockenweihe.

Gemeint ist hier der nach dem ersten Vorsitzenden des hallenser Alpenvereins von 1899 bis 1912 benannte „Albert-Steckner-Weg“, der jetzt noch besteht, allerdings als ‚nur für Geübte (solo per esperti!)‘ geeignet bezeichnet.

Roenneke fährt dann 1935 fort: „Das erste, was ich von oben sah, war unsere Kapelle, die nun im nächsten Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiern kann.“ (Übrigens waren als Kurprediger 1935 sogar drei Pfarrer aus dem Raum um Halle tätig, darunter Joachim Ahlemann, dessen originelle Ergänzungsberichte sich hier unter dem Titel „Das andere Sulden“ auszugsweise aus den ‚Bergfahrten von 1935‘ im Anhang dieses Reportes befinden).

Und noch etwas verband. Es war das frohe Wiedersehen mit alten und oft leidgeprüften Freunden. Allen voran für die Hallenser war es die Begegnung mit den Reinstadlers, vor allem mit Fidelis und seiner Frau, sowie mit den Schmidts vom Suldenhotel. Besonders Fidelis hatte sich um den Schutz des ehemaligen Eigentums der Hallenser verdient gemacht. Er war es auch, der nach dem Krieg zunächst versuchte, aus den Trümmern und verkohlten Resten der Eisseepaß Hütte an Holz zu bergen, was zu bergen war, denn die Sektionsleitung hoffte noch bis Anfang der zwanziger Jahre hinein auf eine Rückgabe ihres beschlagnahmten Eigentums, um an Ort und Stelle die Eisseepaß Hütte neu aufbauen zu können.

Doch über Italien herrschte ab 1923 Mussolini, und das ließ eine faire Lösung der Eigentumsfragen bald völlig unmöglich erscheinen. Im Gegenteil, die politische Bedrängnis für die deutschstämmige südtiroler Bevölkerung wurde immer deutlicher. Das hatte umgekehrt aber auch ein Zusammenrücken Gleichgesinnter zur Folge.

Als im Jahre 1936 mit dem 16. August der geplante große Festakt zum 25-jährigen Bestehen der Suldenkapelle immer näher rückte, drohte das Gespenst der ‚Devisensperre‘ aus politischen Gründen einmal mehr, den Veranstaltern einen Strich durch die Rechnung zu machen. Doch auch diesmal gelang es, die wichtigsten Hindernisse wenigstens für die Zeit der Hauptveranstaltung erst einmal beiseite zu räumen. Herausragendes Ereignis des Festaktes, an dem abermals der deutsche Botschafter in Rom, Ulrich von Hassell, teilnahm, sollte die Enthüllung jener Marmortafel an der südlichen Innenwand der Kapelle sein, die die Namen der drei Männer trägt, die seinerzeit die wichtigsten Voraussetzungen zur Entstehung der Kapelle schufen. Es sind dies Graf von Hohenthal, Albert Steckner und Superintendent D. Pasche. Nach den Berichten wurde die Veranstaltung vor über 75 Personen ein voller Erfolg.

1935: ,Das andere Suld'

Passagen aus dem Erlebnisbericht des Kurpredigers
Joachim Ahlemann in ,Die Bergfahrt 1935', S. 22-25

VII. Im Reize des Orster

• • • Taufende von deutschen Bergsteigern und Sommergästen besuchten früher Jahr für Jahr diese Welt der Höhenherlichkeiten. Für sie wurde vor 25 Jahren ein kleines, aber stimmungsvolles evangelisches Gotteshaus erbaut. Ich hatte den Auftrag erhalten, in dieser hochgelegenen evangelischen Kapelle Europas (fast 2000 Meter hoch), zweimal im August den sonntäglichen Gottesdienst für die Kurgäste zu halten. — So führt mich der letzte Abschnitt der Bergfahrt zum Orster. • • •

• • • Von Spornbing bringt mich der Autobus in genügsamer Fahrt, 1100 Meter emporkletternd, von Gomagoi an auf sehr schmaler, vielgenutzter Waldstraße nach Suldern. • • •

• • • Mit heilen Gliedern, ich brauche sie noch, steige ich am Endziel der Fahrt, beim Grandhotel Suldern, aus. Als Kurprediger habe ich hier zu wohnen. Das ist eine neue, noch nie dagewesene Note im Rangert meiner vielen, abenteuerlichen Bergfahrten.

• • • Mein vorausgeschickter Koffer, freilich arg kompromittiert, ist schon da. Ich bleibe mich bürgerlich, gebe mich dem Saarverhönerungsrat, der im Hotel wohnt, in Behandlung und bringe mit feinem Schwung in das ungewohnte Fahrwasser. Das Hotel ist fabelhaft, mit Speisesaal, Kegelzimmer, Gesellschaftsraum, mit Bar und Tennisplatz und was ein Mensch der großen Welt sonst noch beansprucht. Eine breite Terrasse mit Biegefüßen und Sommerstühlen gewährt einen überwältigenden Blick auf das Tal und seine Gebirge. Gleich hinter dem Hause steigt der herrlichste Störchen- und Gärtchenwald den Berg hinan. Es fehlt nichts, und die Autos fahren bis an die Türe, wo Hausknecht, Portier, Geflüßführer, Oberkellner, Bistolo jederzeit bereitstehen. — Es sind hundertumfänglich Gänge da, meist Stalierer. Das und hierbei ist es mit der alten, guten, solchen Zeit, da die Deutschen hier zubaute waren. Man sieht ganz große Stalierer, eine Probebau, eine Geländestellung jede einzelne Dome, man sieht unter den Matronen erkaunte Stalier und bei den Sabatieren Metordelungen und Metmeisterkaffen des Appellts. • • •

• • • Ich finde bald Umfluß an deutsche Kanobeleute, auch an Stalierer, die felsig beladener wohnen, und besuche gleich am ersten Tage den alten Stalierer der Gethon Halle, den 70jährigen, aber noch straffen Bergführer und Goldschmied Gubels, Steinholzers deutschen Stutes. Dann suche ich mit und finde Stalierträfte für meinen Dienst: eine Stamburgerin, die das Spar-

monium in der Kapelle spielen, eine Staliererin, die eine Arie singen, herrliche Stände, die den Stalier mit Blumen schmücken und die kleine, widerpenfliche Glode — erst im letzten Jahre hochgezogen — läuten werden. Bei dem allen bleibt genug Zeit übrig, in Wald und Berg sich Gethonfreude zu suchen. • • •

• • • An den Abenden ist in den glänzenden Räumen Musik, Tanz, Unterhaltung, Getrieb in der Bar. Aber ich sitze lieber in der stilligen ,Schwemme", der Raufschiffstube des Staliers, mit den Bergführern zusammen und dem deutschen Stalierarzt aus Meran. • • •

• • • Sonntag! Golden leuchtet der Tag, so unsagbar golden, daß wir ernstlich für unsern Gottesdienst fürchten. Aber geht

bei solcher Sonnentracht in die Kirche! Aber es findet sich doch eine kleine Gemeinde zusammen, Deutsche von überall, auch Katholiken. Wie dergeste ich diese Geier. Die kleine Glode ruff. Der Stalier ist mit Blumen und hellem Gärtchen grün geschmückt. Durch die Fenster leuchten die weißen Krone des Orster, das Diabem der Königsstube, und kalten eine Gottesfeier ohnegleichen. Eine Granentimme singt: „Die Himmel rühmen des Erwigigen Ehre!“, Selbstverständlich ist der Text meiner Predigt: Jesus ging auf den Berg, zu beten, er ganz allein. Und acht Tage später, als ich von der Königsstube herabsteigen war — einem der schönsten Berge, ich beste mit, der ganzen Welt — als Text der 121 Psalm: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt. Selten habe ich die Gewoll und Schönheit des Dienstes am Gotteswort so tief für mein eigenes Herz erlebt, als an diesen beiden Gottesdiensten unter dem Orster und der Königsstube. • • •

Doch dann schreibt Manfred Roenneke: „Weniger schön war, daß ich am 18. 8. verhaftet werden sollte ohne Benachrichtigung oder 100 Lire zahlen.“

Hilfesuchend wandte er sich sofort an Ulrich von Hassell, und der riet ihm, erst einmal unter Protest die 100 Lire an die Präfectur in Schlanders zu überweisen und er versprach, sich dann mit seinen diplomatischen Möglichkeiten für ihn einsetzen zu wollen. Manfred Roenneke notierte damals im Kurprediger-Protokoll: „Herr von Hassell war sichtlich über diese merkwürdige Gastfreundschaft erregt, nahm sofort ein zwei Seiten langes Protokoll auf und wird einen energischen Schritt bei Mussolini tun. Ich reichte auf seinen Rat ein Protestschreiben an die ‚Präfectur‘ ein. Es befindet sich bei unsere Akten.“

In den anschließenden Jahren wechselten Licht und Schatten bis zum erneuten Kriegsausbruch 1939 mehrfach miteinander ab. Für das Jahr 1938 wird der Besuch der Andachten, der im Mittel bei etwa 30 bis 50 Personen lag, als wieder erfreulich hoch bezeichnet. Bemerkenswert war auch, daß 1939 zum zweiten Male eine kirchliche Trauung in der kleinen Kapelle zelebriert werden konnte. Diesmal schloß am 27. August ein Mediziner aus Halle, Professor Dr. Günther Frommelt, Gynäkologe und Geburtshelfer am hiesigen Diakonissenhaus, die Ehe mit einer Leipzigerin.

In den dreißiger Jahren taucht auch in zunehmendem Maße, z. B. im Zusammenhang mit den Festveranstaltungen von 1934 und 1936, der Name des Pfarrers Joh. Giese von der evangelischen Gemeinde in Meran auf - ein sichtliches Zeichen dafür, daß die Verbindungen dorthin schon damals im Wachsen begriffen waren.

Aus dem letzten kirchlichen Kurprediger-Vorkriegsbericht von 1939 lassen wir Joh. Giese hier selbst zu Worte kommen:

„Durch Vermittlung des kirchlichen Außenamtes und durch gütiges Entgegenkommen des Suldenvereins war ich für den Monat Juli zum Kurprediger in meinem geliebten Sulden bestellt worden. Nachdem ich mich am 2. Juli von meiner Gemeinde in einem besonders ergreifenden Gottesdienst verabschiedet hatte - wenige Tage vorher war die Räumung Südtirols bekannt geworden - , begann ich hier am 9. Juli mit nur 4 Zuhörern. In diese Zeit kam auch die mißverständene Anordnung, daß alle Fremden innerhalb 48 Stunden Südtirol zu verlassen hätten. Wenn sich das auch für die Reichsdeutschen bald als nichtzutreffend herausstellte, besser gesagt zurückgenommen wurde, so waren doch viele abgereist und konnten mangels Devisen oder Zeit nicht wieder zurückkehren. Immerhin brachte der 16. Juli 14 Zuhörer . . .“

Ulrich von Hassell - Mann des Widerstandes

Schutzpatron der Evangelischen Kapelle in Sulden

Mitglied des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins für Sulden (mit Sitz in Halle a. S.) ab Glockenweihe 1934



ULRICH VON HASSELL
12.11.1881-8.9.1944

Ulrich von Hassell war seit 1919 Angehöriger des auswärtigen Dienstes. Von 1932 bis 1938 war er deutscher Botschafter am Quirinal in Rom. Er lehnte Hitlers Politik gegenüber England ab, da er darin die Gefahr eines Krieges sah. Nach seiner Entlassung war er in der Widerstandsbewegung tätig. Er schloß sich dem Kreis um Generaloberst z.V. Ludwig Beck und Carl Friedrich Goerdeler an. Sein Hauptziel war es, einen Krieg zu verhindern. Nach einem erfolgreichen Umsturz war er in einer Regierung Goerdeler als Außenminister vorgesehen. Er versuchte erfolglos, über die Schweiz Kontakte zu den westlichen Kriegsgegnern Deutschlands zu knüpfen und die Möglichkeiten eines Friedensschlusses nach dem Staatsstreich gegen Hitler zu erkunden. Zusammen mit Beck und Goerdeler entwarf er im Winter 1939/1940 das Programm für eine künftige Regierung.

Hassell wurde nach dem 20.7.1944 verhaftet, zum Tode verurteilt und am 8.9.1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Quelle: 20. Juli 1944 : Lebensbilder aus dem militärischen Widerstand /
S. 48 Klaus Achmann ; Hartmut Bühl. – 3., erw. Aufl. – Hamburg :
Berlin ; Bonn : Mittler, 1999
ISBN 3-8152-0696-9

Auch Pfarrer Manfred Roenneke, den inzwischen eine engere Freundschaft mit Pfarrer Giese verband, war zusammen mit Pfarrer Giese im August wieder als Kurprediger in Sulden. Seine inzwischen herangewachsene Tochter Erika konnte ihn und Giese damals schon auf dem Harmonium bei der Andachten begleiten.

Große Sorge machte er sich allerdings um den durch die Politik nunmehr gefährdeten Verbleib der Familie Schmid vom Suldenhotel, die über mehr als drei Jahrzehnte hinweg durch ihre großzügige Gastfreundschaft viel für die Anliegen der Hallenser getan hatten. Er schreibt am 6. August 1939: „Wenn Schmid aus Südtirol scheiden müßten, wäre das ein schwerer Schlag auch für den Suldenverein.“

Am 27. August 1939, nur noch wenige Tage vom Kriegsausbruch entfernt, schließt Pfarrer Giese seinen Abschlußbericht mit den inhaltsschweren Worten:

„Wie es in den nächsten Jahren wird, steht in der Hand des Herrn. Ihm befehlen wir uns selbst, unsere Gemeinde und dieses Kirchlein. Er mache uns tüchtig zu wandeln würdig unseres Berufes angesichts der befohlenen Aussiedlung oder der Kriegsgefahr“ . . .

5. Wunden des zweiten Weltkrieges und die Hallenser

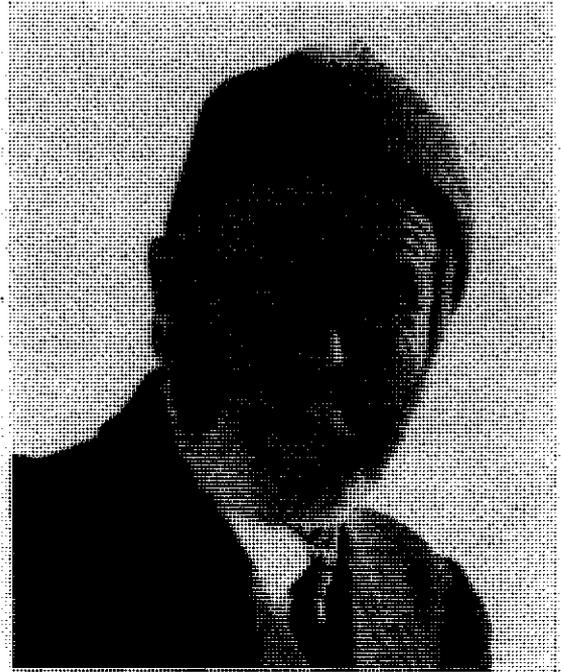
Wenn man unter dem Begriff der Nachkriegszeit zusammenfassende Betrachtungen anstellen wollte, so würde das jetzt schon weit mehr als die Hälfte der Existenzzeit unserer Kapelle beinhalten müssen. Sie umschließt einen für die Kapelle relativ veränderungsarmen, etwa drei bis vier Jahrzehnte währenden mittleren Abschnitt unter zuvor unbekannt gewesenen Friedensbedingungen mit rapide wachsendem Tourismus, der Sulden voll erfaßt und der immer anspruchsvoller denkende und handelnde oder auch nicht weit denkende und doch recht aktiv handelnde Menschen in Erscheinung treten läßt.

Eine gegenwartsnähere Aufschwungphase, die uns aus verschiedenen Aspekten wieder mehr hoffen läßt, wäre allerdings mit einigen Ungewißheiten auch ablesbar.

Die nächsten Zeilen seien in diesem kurzen Kapitel den direkteren Nachkriegsereignissen gewidmet. Es geschieht dies nicht zuletzt wegen ihrer Andersartigkeit und damit ihrer besonderen Bedeutung im Vergleich zu den gegenwärtigen Bedingungen; denn es stand

Fidelis Reinstadler (1864 -), Bergführer, Wirt der Halleschen Hütte und "Küster" der Suldenkapelle

Im Zusammenhang mit den Aktivitäten des halleschen Alpenvereins im Raum Sulden wird immer wieder der Name Fidelis Reinstadler erwähnt. Vor allem zwischen den beiden großen Kriegen bis 1939 und davor bis zum Beginn des ersten Weltkrieges ist er für die Hallenser als zuverlässiger Bergführer und Wirt auf ihrer Eisseepaß Hütte der Hauptansprechpartner für viele organisatorische Fragen. Auch in manchen Kurpredigerberichten taucht sein Name in Verbindung mit hilfreichem Dienst für die Kapelle auf.



Fidelis Reinstadler

Fidelis Reinstadler wurde am 25. Dezember 1864 in Sulden geboren. Seine engere Heimat waren die Gampenhöfe Suldens, wo sein Vater als Bauer heimisch war. Sie gehörten zu den höchstgelegenen Anwesen Innersuldens und wurden z. B. von Finsterwalder als vom vorrückenden Suldengletscher bis Mitte des 19. Jahrhunderts stark bedroht beschrieben.

Fidelis war auch künstlerisch begabt. Wir berichteten ja bereits, daß das Cruzifix der Suldenkapelle sein Werk war wie auch die Leuchter. Er besuchte die Schnitzereifachschule im Grödner Tal von 1884 bis 1889. Sein eigenes Haus, sein ‚Daheim‘, wie er es nannte, baute er sich von 1904 bis 1905 in der Nähe der Kapelle, was aber gleichzeitig auch für die Lage zu den alten Gampenhöfen gilt.

Fast ein Jahrzehnt zuvor (1896) hatte er schon sein Patent als Bergführer erworben und war als ihr Dienstältester in den dreißiger Jahren deren Obmann mit bestem Ruf. Entsprechend seinem hohen Alter ging er als über 70-Jähriger aber nur noch auf besonderen Wunsch auf große Tour.

Pfarrer Manfred Roenneke bezeichnete ihn in der Halleschen Alpenvereinsfestschrift von 1936 als den treuen, zuverlässigen Küster der Suldenkapelle, der die Geräte für den Altar über viele Jahre mustergültig verwahrte und die Predigten vorzubereiten half - oft ebenfalls unentgeltlich, unterstützt von seiner Wirtschafterin Therese.

Beim Kurprediger-Abschied 1937 prägte der ahnungsvolle und getreue Fidelis gegenüber Pfarrer Oswald Roenneke den für seine Lebenserfahrung bezeichnenden Satz: „Der liebe Gott kann viel zeigen und wenig geben!“ - ein Satz, dessen Aussage sich bisweilen erst beim tieferen Nachdenken erschließen mag.

damals schlecht um uns und unsere Kapelle. Und aus der Sicht der hallenser Bergfreunde sogar sehr schlecht!

War die große Erschwernis 1918 die, daß wir gleich beide Hütten verloren hatten und Sulden italienisch geworden war, so daß wir dachten, schlimmer kann es nicht kommen, traf es uns diesmal in der eigenen Heimat. Halle lag in der sowjetischen Besatzungszone und hier blieb der Alpenverein nicht nur die ersten Nachkriegsjahre verboten, sondern er stand auf dem Index, so lange es das sowjetische Machterzeugnis, „DDR“ genannt, gab, und das hieß mehr als 40 Jahre lang bis 1990.

Als das befohlene System 1990 im Rahmen der unter dem Begriff der „Wende“ bekannten relativ friedlichen Umsturzbedingungen sich selbst aufgab, erstand die Alpenvereinssektion Halle praktisch sofort wieder (Wiedergründung 7. Juni 1990) und erreichte gegenwärtig bei langsamem, aber stetigem Wachstum etwa eine Mitgliederzahl um die 450, was einer Größenordnung nahekommt, die auch etwa der zur Bauzeit der ersten Halleschen Hütte am Eisseepaß entspricht bzw. die der zur Zeit der ersten Ideen für diese Kapelle um 1900 vergleichbar ist.

Es läßt sich aber jetzt zehn Jahre später immer noch nur schwer abschätzen, wie groß der bleibende Schaden dieser Zäsur für ein deutlich im Verein wieder erwachendes Traditionsbewußtsein ist. Dazu gehören natürlich in erster Linie Besuche an Ort und Stelle und daneben vertiefte Kenntnisse über geschichtliche Zusammenhänge, die nicht unbedingt als allgemein bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Und genau dafür sind ganz besonders die nächsten Zeilen geschrieben, und wir wollen unter diesen Aspekten jetzt noch einmal auf die Situation der ersten Nachkriegsjahre zurückblenden.

Als der Krieg eben erst beendet war, ließ sich unter den erst Monate währenden Besatzungsaspekten noch lange nicht voll ermessen, was sich tatsächlich unwiderruflich geändert hatte. Gewisse politische Vorgänge während des Krieges - oder sogar solche davor - bedurften im Nachhinein noch mancher Zusatzinformationen, um sie im wahren Zusammenhang neu zu verstehen.

Das betrifft besonders die Geschehnisse um unser Suldenvereinsmitglied Ulrich von Hassell. Manfred Roenneke, der ab 1934 so stolz auf diesen von ihm verehrten Freund im hohen Amt eines deutschen Botschafters in Rom war, schreibt im Dezember (!) 1945, in seinem bisher

letzten für uns wieder auffindbaren Schreiben für den Suldenerverein (es ist im Dokumenten-Anhang diesem Report in vollem Wortlaut beigegeben) u. a.:

„Tief erschüttert hat uns der Tod unseres Mitgliedes Herrn von Hassell, des früheren deutschen Botschafters in Rom, der nach Zeitungsberichten unter den Opfern des 20. Juli war. Wir sind überzeugt, daß er aus den innersten Beweggründen seines evangelischen Gewissens für Deutschland gehandelt hat.“

Und ob, möchten wir die Worte unseres Manfred Roenneke aus heutiger, viel umfassenderen Geschichtskennntnis ergänzen. Ulrich von Hassell ist im Zusammenhang mit den Ereignissen um das Hitlerattentat vom 20. Juli 1944 längst in der älteren Bundesrepublik und allmählich ganz allgemein auch in den jüngeren Bundesländern ein Begriff geworden. Dazu beigetragen hat nicht nur der Mut und das tapfere Verhalten vor Freislers Reichsgerichtshof der seinerzeit 1944 so schmachlich hingerichteten Widerstandskämpfer. Im Falle Ulrich von Hassells war es auch die Veröffentlichung seiner so aufschlußreichen Tagebuchnotizen, von denen die Bevölkerung im einstigen DDR-Raum Jahrzehnte lang so gut wie nichts erfuhr, denn hier wurde nur verehrt, wer auch das Sowjetsystem akzeptierte. Wir haben dieser Kenntnislücken und ihrer Bedeutung wegen einige informative Daten samt entsprechender Literaturquellen ebenfalls dem Informationsanhang beigelegt.

Nun zu den unter den Besatzungsbedingungen äußerst problematisch gewordenen Besitzverhältnissen. Hier können sich die Hallenser nachträglich nicht genug über die seinerzeit vom Meraner Pfarrer Joh. Giese vollzogenen Schritte freuen. Und wir müssen uns, zumindest nach dem heutigen Stand der Dokumentation für diesen Report, zu dem aber noch einige Recherchen laufen, ganz auf die Aussagen der Meraner Evangelischen Kirchenkreise verlassen, die aber seither - wie auch jetzt um 2000 unter Pfarrer Hans Reimer - unser volles Vertrauen genießen.

Von Manfred Roenneke haben wir nach 1945 in den uns bisher zugänglichen Archiven keine Dokumente jüngeren Datums finden können, obwohl er sogar das seltene Alter von 101 Jahren erreichte. Er starb in Gmunden (Salzkammergut) am 1. 5. 1983, seinem Geburtsort (15. 8. 1881), und er verließ Halle 1956 kurz nach seiner Pensionierung als Pfarrer der Bartholomäusgemeinde im Jahre 1955 (vgl. Anlagen mit Laudatio für M. Roenneke).

Abschrift

Evang. Kirchl. Hilfsverein
für Sulden

Halle a.S. im Dezember 1945
Bartholomäusberg 4

Das auch für die Zukunft unseres Vereins ereignisschwere Jahr 1945 neigt sich dem Ende. Aber es soll nicht vorüber gehen, ohne unseren Mitgliedern einen Gruß zu senden, nachdem die postalische Möglichkeit wieder gegeben ist.

Eine Mitgliederversammlung haben wir auch in diesem Jahr nicht halten können. Unsere Gelder, die wir in erfreulicher Höhe für das Werk des Friedens angesammelt hatten, sind auf der Sparkasse eingefroren. Was mit ihnen wird, wissen wir noch nicht.

Pfarrer Giese-Meran hat mir unter dem 15. 8. 1944 berichtet, daß er Anfang August in Sulden war bei schlechtem und kaltem Wetter. Kirche und Harmonium, das er mehrfach gespielt hat, waren damals in bester Ordnung.

Tief erschüttert hat uns der Tod unseres Mitgliedes Herrn von Hassell, des früheren deutschen Botschafters in Rom, der nach Zeitungsberichten unter den Opfern des 20. Juli war. Wir sind überzeugt, daß er aus den innersten Beweggründen seines evangelischen Gewissens für Deutschland gehandelt hat.

Das Kirchliche Außenamt hat unter dem 22. Oktober 1945 mitgeteilt, daß es über die Zukunft der evangelischen Kirchen von Bozen, Meran und Sulden noch keine Auskunft geben kann, da eine Verbindung mit Pfarrer Giese noch nicht möglich war.

Anbei kann ich allen Mitgliedern die regelmäßig ihren Beitrag bezahlt haben die Bergfahrtenhefte 1943 und 1944 überreichen, in der Hoffnung, daß sie eine ebenso freundliche Aufnahme finden werden wie das von 1942.

Wir erbitten von unseren Mitgliedern die in der russischen Zone wohnen den Jahresbeitrag für 1945 bzw. 1944. Von den Mitgliedern der anderen Besatzungszonen sobald es möglich ist. Der Jahresbeitrag beträgt in der Regel 3 RM. Höhere Beiträge sind namentlich jetzt erwünscht. Unsere Mitglieder haben von jeher ihre Beiträge nach ihrem Einkommen bzw. nach ihrem Vermögen gestaffelt.

Alle Geldsendungen gehen an den Evang. Kirchl. Hilfsverein für Sulden Halle a.S. Sparkasse des Saalkreises Postscheck Erfurt 214 68, Konto 2094. Eine Zahlkarte liegt bei.

Mit herzlichem Dank für alle bisherige Hilfe
und allen guten Wünschen für das neue Jahr
M a n f r e d R o e n n e k e, Pfarrer
Schriftführer und stellvertr. Vorsitzender.

Ulrich von Hassell (1881 – 1944)

Literaturhinweis zu seinem Wirken im Widerstand bis 1944



Die geretteten Tagebücher Ulrich von Hassells sind eines der wichtigsten Dokumente zur Geschichte des Widerstands gegen Hitler. Bis zu seiner Abberufung 1941 Reichsgrafier in Rom, war er eine der auffälligsten Erscheinungen der bürgerlich-konservativen Opposition. Von allen Seiten respektiert, steht sein Name auf sämtlichen Kabinettlisten des Widerstandes seit dem Januar 1943.

Die Aufnahme zeigt Hassell am 8. September 1944 vor dem Volksgerichtshof.

**Lit.: Joachim Fest: Staatsstreich
Der lange Weg zum 20. Juli**

1. Auflage
Genehmigte Taschenbuchausgabe März 1997
Copyright © 1994 by Wolf Jobst Siedler Verlag, Berlin
Umschlaggestaltung: Design Team München
Satz: Bongé + Partner, Berlin
RK · Herstellung: Augustin Wiesbeck
Made in Germany
ISBN 3-442-72106-7

btb Taschenbücher erscheinen im Goldmann Verlag,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann.

Um 1986 schrieb Pfarrer Braun, der Nachfolger Joh. Gieses, ganz in unserem Sinne in einem Informationsblättchen für die Besucher der Kapelle:

„Den Hallensern, die sich gern wieder für ihre Kirche engagiert hätten, waren die Hände gebunden durch die Teilung Deutschlands. Am 10. Mai 1949 wurde dem Verein vom Amtsgericht Halle mitgeteilt, ‚daß der Verein auf Anordnung der Stadtkommandantur aufgelöst sei‘. Pfarrer Manfred Roenneke hatte dagegen ein scharfes Protestschreiben losgelassen, jedoch ohne Erfolg. So bemühte sich Graf von Hohenthal aus Maxlrain bei Bad Aiblingen noch einmal, den Verein zu beleben. Auch ohne Erfolg. Die Gemeinde Meran unter Pfarrer Dietrich Braun setzte sich dann für Sulden ein und richtete das 50-jährige Jubiläum am 30. Juli 1961 in Sulden aus. Pfarrer Manfred Roenneke konnte anwesend sein.“

Abschließend lassen wir mit einem Zitat aus dem Jahre 1956 Pfarrer Joh. Giese noch ein letztes Mal zu den kritischen und so wichtigen Besitzverhältnissen zu Wort kommen: „Wie aus dem aufbewahrten Schriftverkehr hervorgeht, konnte die befürchtete Ablösung der Kapelle vermieden werden dadurch, daß der Pfarrer von Meran, obwohl sie einem reichsdeutschen Verein, dem Suldenerverein in Halle, gehörte, sie unter den Schutz der Meraner Gemeinde stellte, die juristische Person in Italien ist“

6. Das Wiedererwachen und das letzte Jahrzehnt vor 2000

Drei Jahre später (1959) findet der nunmehr fast 82-jährige Pfarrer Johannes Giese dann sogar die Kraft, nach 20-jähriger Unterbrechung der Kurprediger-Tätigkeit in Sulden an drei Sonntagen des August 1959 (16. Bis 30. August) wieder Gottesdienst abzuhalten. Er konnte nach seinen eigenen Angaben dazu sogar 36, 40 und 60 Teilnehmer begrüßen!

Er erwähnte damals schon ein Problem, das wohl auch Pfarrer Reimer ganz aktuell beschäftigt, nämlich ob man nicht auch in der Wintersaison, wenn Sulden voll ist von deutschen Wintersportlern, vielleicht vom Februar bis Anfang April Kurprediger einsetzen könnte. Doch dazu müßte erst einmal die 1999 noch nicht vorhandene, aber geplante Fußbodenheizung installiert werden, und für eine regelmäßige Schneebeseitigung auf dem schmalen Zugangspfad wäre dann auch zu sorgen.

Eine Schwachstelle in dieser Hinsicht wurde aber bereits 1964 auf Meraner Initiative hin behoben. Seitdem gibt es nämlich außer der Sakristei an der nördlichen Längsfront der Kapelle noch einen kleineren weiteren Vorbau am berghangseitigen Zugang zum Abfangen des größten Schmutzes oder von Schnee am Schuhwerk der Besucher im Winter.

Der Autor dieser Zeilen (Jahrgang 1928) und zur Zeit im halleschen Raum leider letztes aktives Altmitglied der Sektion Halle (seit 1942), der 'die alten Herren' um Roenneke mit einigen ihrer Gepflogenheiten durch Begegnungen und Erzählungen noch in eigener Erinnerung hat, lernte die Suldenkapelle zusammen mit seiner Frau, der bis 1998 aktiven Schriftführerin des Vereins, erst 1995, das heißt fünf Jahre nach der Wiedergründung dieser Ortssektion des Deutschen Alpenvereins, persönlich kennen. - Wir waren überrascht vom uns damals schon recht gut dünkenden baulichen Gesamtzustand der Kapelle. Auf Grund der Schicksalsschläge, die sie ja bis dahin zu bestehen hatte und von denen wir einigs erfahren hatten, waren wir auf den Anblick eines recht baufälligen Kirchleins, sehr versteckt am Waldrand gelegen, gefaßt gewesen. Dann aber fanden wir eine funktionsfähige Kapelle vor, die geöffnet vor uns stand - es war Juli, und damit sommerliche Hochsaisonzeit - und die uns natürlich durch Wissen um ihr Schicksal mit ihrer Schlichtheit ausstrahlenden Eigenart auch ohne direktes Geleitwort zur Andacht einlud. - Ein unvergeßliches Erlebnis!

In den folgenden Jahren blieben wir in Halle nicht untätig und es wurde viel Quellenforschung betrieben, denn ein Teil unserer Archive hatte die lange Durststrecke des Vereinsverbotes unter dem Protektorat der Universitäts-Bibliothek sogar überleben können. Hier hat Dr. Andreas Buhl als Bibliothekar und Mitglied unserer Alpenvereinssektion das große Verdienst, für uns ab Januar 1990 diese Schätze wieder erschlossen zu haben.

Unter Führung von Rudolf Knoblich, unserem 1. Vorsitzenden seit 2000, führte dann 1997 eine zwei Frauen und fünf Männer starke Gruppe eine erste Wiederbegegnung der hochtouristischen Ortler-Route an der Schaubach Hütte entlang dem großen Südkamm über den Cevedale bis zur Monte Vioz Hütte durch. Selbstverständlich wurde damals zu Beginn der Tour in Sulden auch die alte Kapelle besucht, zumal sich unter den Teilnehmern auch Dr. Frank Eigenfeld befand, dem es schon etwa ein Jahrzehnt davor gelungen war, im Archiv der Luthergemeinde zu Halle, wo langjährig Oswald Ronneke als Pfarrer amtierte, einige uralte Dokumente aus der Anfangszeit der Kapelle wieder aufzufinden und für uns wieder zugänglich zu machen.

Die Kurprediger „am Werke“

17/18



Aufnahme M. Reichstein 1995



Zweisprachige
Ankündigungen
für die Gottesdienste
an der Kapellentür,
die zur Saisonzeit
für jedermann
offensteht

Aufnahme M. Reichstein 1999

Dann wurde das Jahr 1999 zu einem ganz besonderen Jahr für die Wiederbelebung der Kontakte zu den alten Traditionsgebieten des Vereins. Wir lernten nicht nur Suldens bekannten katholischen Pastor Dr. Josef Hurton noch im Amt kennen, sondern fanden auch Kontakt zu Frau Gabi Ringhandt-Hofer, deren Spendenfreudigkeit so stimulierend auf die erfolgreiche Renovierung der Kapelle unter des Meraner Pfarrers Reimer Leitung gewirkt hat. Auch an einem Kurprediger-Gottesdienst, gestaltet von Pfarrerin Ingeborg Neubeck aus Burgdorf bei Hannover, konnten wir Anfang September 1999 teilnehmen.

Einen zusätzlichen Höhepunkt bildete schließlich Ende August das große Freundschaftstreffen mit den Italienern aus Peio und Cogolo südlich vom Ortlerkamm. Sie hatten zu einem versöhnlichen Zusammenfinden anlässlich des beendeten Umbaues unserer alten Monte Vioz Hütte eingeladen. Das Treffen mit zehn teilnehmenden Hallensern übertraf dann alle unsere Erwartungen. Einen nicht zu unterschätzenden Anteil daran hatte unser südtiroler Freund aus Schlanders im mittleren Vinschgau und nunmehriges Sektionsmitglied Manfred Haringer, der nicht nur hervorragend dolmetschte. Er verstand es auch, mit eigenen, aus tiefstem Herzen kommenden Worten die Schicksalsbrücke durch Verständigung zu den Einwohnern Peios weit zu öffnen. Sein Gastgeschenk in Form eines von ihm angefertigten Modells der alten Monte Vioz Hütte im Maßstab 1 : 40 wurde zu einem besonderen Höhepunkt des Treffens.

Noch unter dem Eindruck des Geschehens, dem weitere Begegnungen folgen sollen, trugen wir nur wenige Tage später nach Rückkehr in den Vinschgau Folgendes ins Gästebuch der Suldenkapelle, zu der wir uns in dieser Phase noch mehr als sonst hingezogen fühlten, ein:

„Vor wenigen Tagen (28. – 30. August 1999) waren wir Gäste eines hervorragend gestalteten Freundschaftstreffens mit der italienischen Bevölkerung von Peio/Cogolo. Dazu gehörte auch eine symbolische und sehr beeindruckende Andacht am Sonntag, den 29. August in der historischen Kirche von Peio unter großer Anteilnahme der Bevölkerung. Möge die dabei erlebte Verständigung weiter wachsen!“

Dieses derzeitige Gästebuch wurde am 20. Juli 1986 begonnen, also zufällig genau im 100. Gründungsjahr der Alpenvereinssektion Halle. Es enthält seitdem rund 250 Besuchereintragen, und aus dieser erfreulichen Zahl geht auch hervor, daß z. B. auch zur Wintersaison 1998 die Kapelle im April zugänglich war und ihre Besucher fand.

Am 19. September des gleichen Jahres 1998 konnte schließlich Pfarrer Reimer die erste Abschlußphase der großen Renovierungsarbeiten neuerer Zeit im Rahmen einer „Neu-Einweihung“ feiern lassen. Unter seinen Gästen war auch Pfarrer Schreich mit seinem Kirchenchor aus dem benachbarten schweizerischen Santa Maria Graubündens. Und nun hofft der Meraner Pfarrer, mit ihnen und vielleicht erstmalig auch wieder mit halleschen Gästen im Jahre 2001 das dann 90-jährige Bestehen der kleinen Suldenkapelle festlich begehen zu können.

Anschrift des Verfassers:

Professor Dr. Manfred Reichstein
Vorsitzender des Ehrenrates der
Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins
Händelstraße 35
D – 06114 Halle Tel. 0345 / 5232674

7. Übersichten

Seite 20 bis 27

**Literatur, Dokumente
und biographische Notizen**

Bildquellen:

Herkunft der Graphiken im Text erläutert

Alle Fotos vom Autor 1995 und 1999

Titelbild: Computerüberarbeitete Graphik des Autors

Nach Postkartenfoto von 1911

Pfarrer Manfred Roenneke (1881 – 1983)

Manfred Roenneke wurde in Gmunden am Traunsee des Salzkammergutes am 15. August 1881 als ältester Sohn des damaligen Botschaftspredigers Lic. Roenneke-Rom geboren. Der berühmte Mitbegründer des Alpenvereins und Erstbegeher vieler Dolomitenberge, Paul Grohmann, war sein Onkel.

Manfred Roenneke studierte von 1902 bis 1906 Theologie an den Universitäten Halle und Marburg und wurde danach für zwei Jahre Prinzenenerzieher für den Erbprinzen von Reuß Jüngere Linie zu Gera. Bevor er 1926 als neuer Pfarrer für die vereinigten Gemeinden von Halle, Giebichenstein und Cröllwitz, in der Bartholomäuskirche in eingeführt wurde, hatte er schon in der Zwischenzeit, also nach 1908, als Pfarrer in Ruppertsdorf, Liebenwerda und Spickendorf bei Landsberg gedient. Die neue Tätigkeit sollte er über 30 Jahre innebehalten.

Seine Begeisterung für die Berge ließ ihn 1921 Mitglied unserer Alpenvereins-Sektion werden, und sehr bald übernahm er mit großer Hingabe dort das Amt des 1. Schriftführers und wurde fortan bis zum Ende des 2. Weltkrieges immer wieder gewählt. Dabei war er alles andere als ein Bürokrat. Sein Herz gehörte der Hochgebirgstouristik.

Der „Hausdichter“ unserer Sektion von damals, Superintendent Joachim Ahlemann aus Schkeuditz, charakterisierte ihn in den „Bergfahrten“ anno 1938 treffend durch folgende Zeilen (auf S. 9):

„Der Seilkamerad Roenneke ist der fliegende Holländer der Alpen. Nirgends hält er's länger als 3 Tage aus:

*Bald grast er am Ortler,
Bald am Sonnblick muß er sein,
Bald klettert er mit andern,
Bald steigt er allein.“*

Sein Tourenbuch weist 998 Bergtouren auf mit 178 Dreitausendern und einigen Viertausendern. Der Frankfurter Festschrift von 1986 entnehmen wir über seine rege publizistische Tätigkeit, daß er mehr als tausend „Sonntagsspitzen“ in Halleschen und Berliner Zeitungen veröffentlicht haben soll und erst 1955, fast 75-jährig, so entnehmen wir der halleschen Zeitung „Neuer Weg“ vom August 1956, setzte er sich beruflich zur Ruhe, nicht aber bergsteigerisch! Unsere Exilsektion sollte ihn bei Traditionswanderungen in den Alpen noch oft in ihrer Mitte haben. Es ging oft zum Zittelhaus, wo er u. a. 1956 die Gedenktafel für unsere im Krieg gefallenen Vereinskameraden einweihte. Seine letzte Gemeinschaftstour dieser Art führte den 98-Jährigen 1979 nach Jonsbach an die Südseite des Gesäuses vom Ennstal.

Manfred Roenneke starb 101-jährig am 1. Mai 1983 in seinem Geburtsort Gmunden, wohin er sich für die letzten Jahrzehnte seines wechselvollen Lebens zurückgezogen hatte.

Von seinen hohen literarischen und dichterischen Begabungen ist so manches u. a. auch heute noch in unseren großen Festschriften von 1926 und 1936 erhalten geblieben. Als 1. Schriftführer hat er aber auch sehr wesentlich das Gesamtprofil dieser nunmehr zu so wichtigen Dokumenten ihrer Zeit gewordenen Veröffentlichungen der Sektion geprägt.

Neben all seinen Verdiensten sei aber noch eine ganz andere Leistung nicht vergessen. Er gehört nämlich zu den aktivsten Kämpfern um den Bestand unserer 1911 von Vereinsmitgliedern gestifteten evangelischen Suldenkapelle, wo er sehr oft während der Hauptsaison als freiwilliger sogenannter Kurprediger Gottesdienste, vor allem für die Gäste aus dem Norden, abhielt.

M. Reichstein (1996)

Entnommen der Festschrift

„110 Jahre Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins“ (1886 – 1996)

Auszüge aus Festschrift zur 50 Jahr-Feier der Sektion Halle des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1886-1936 (S. 145-147)

Die höchste deutsch-evangelische Kapelle Europas

Von P. Manfred Roenneke, Halle

- • • Die Entstehung der Kapelle ist eng mit der Sektion Halle und ihrem alten Arbeitsgebiet in der Ortlergruppe verbunden. Bei der steigenden Zahl der deutsch-evangelischen Besucher des Suldentales regte sich das Verlangen nach regelmäßigen Sonntagsgottesdiensten. . . .
- • • Baumeister Schmid, der frühere Besitzer des Suldenhotels, zeichnete die Pläne und stellte dankenswerter Weise den Bauplatz kostenlos zur Verfügung. Nach vielen und langen Schwierigkeiten — das Altentstück über den Bau der Kapelle ist ein umfangreicher Band — konnte am 31. Juli 1910 der Grundstein gelegt und am 30. Juli 1911 die Kapelle feierlich eingeweiht werden. . . .
- • • Namhafte Geldspenden der Mitglieder — es sind drei- und vierstellige Zahlen dabei! — zeugen nicht nur von rührender Liebe und Treue zum Suldentale und seiner Kapelle, sondern auch von dem reicheren Deutschland der Vorkriegszeit, das sich solche Gaben leisten konnte. Der Fonds, der Kapelle und pfarramtliche Versorgung für immer sichern sollte, hatte beinahe die in Aussicht genommene Höhe von 25000 Mark erreicht, als auch er wie so vieles der Inflation zum Opfer fiel. . . .
- • • Eine ganz besondere Freude war es, als wir am 19. August 1934 Glockenweihe in Sulden halten konnten. . . .
 - • • Pfarrer Giese-Meran überbrachte die Grüße des Reichsbischofs, des Bischofs des kirchlichen Außenamtes und der Bozener und Meraner Gemeinden, außerdem lagen Grüße und Glückwünsche vor von dem Bischof der Provinz Sachsen, dem Gustav-Adolf-Verein, dem Evangelischen Bund, dem Ehrenvorsitzenden Geh. Rat D. Ehe und dem katholischen Pfarrer der Gemeinde St. Gertraud in Sulden. Der Stifter der neuen Glocke, Dr. Hirsch-Halle, sprach Worte der Begrüßung und des Dankes, worauf Pfarrer Oswald Roenneke-Halle die neue Glocke in den Dienst der Gemeinde stellte. Dann erfolgte das erste Glockengeläut, das weithin Berg und Tal mit seinem hellen Klang erfüllte. Pfarrer Manfred Roenneke predigte in Anlehnung an den Glockenspruch über Psalm 121, 1—3: Aufwärts die Herzen zu Gottes Bergen, zu Gottes Hilfe, . . .
- • • Die 25jährige Suldenkapelle grüßt dankbar die Sektion Halle zu ihrem 50. Geburtstag in der Verbundenheit gemeinsamer Liebe und gemeinsamer Arbeit für Sulden und Söldtirol mit der alten Bergsteigerlösung: Exelsior!

Vignetten aus
Besucherinfor-
mation 1986



Kapelle
des Evangelisch-kirchlichen Mittels-Vereins
zu Sulden.

Skizze zum 1. Entwurf
(nicht ausgeführt)



Skizze zur ausge-
führten Bauvariante

Auszug: gleiche Fest-
schrift 1936 (S. 150)

Glockenweihe in Sulden

19. 8. 1934.

Von Manfred Roenneke, Halle

Die Sonne strahlt nach Nebeltagen
Ihr fast vergessen glänzend Licht;
Und licht empor zum Himmel ragen,
Als wenn sie Ewigkeiten tragen,
Die Berge: blendendes Gebicht!

Ein Kirchlein liegt im Suldentale,
Der Lärchen Grün leuchtet hinein.
Wie Helden aus dem Himmelsaale
Sich hoch erhebend über alle
Der Königspitzen lichter Schein.

Ein Glöcklein ruft: Empor die Herzen!
Der Lw'ge leitet seine Schar.
Wirf ab die Sorgen und die Schmerzen,
Es glänzt wie tausend Flammenkerzen
Das Licht der Welt von dem Altar.

Und deutsche Worte hör' ich wieder,
Sie machen Gottes Treu' bekannt.
Und heil'ge Töne klingen nieder,
Auf zu den Bergen steigen Lieber:
Ein Gottesdienst im Sonnenland!

Zur Biographie von Joachim Ahlemann

Beispiel ernste Lyrik und Philosophie

Vom Sonnblick zum Großglockner

Zum ehrenden Andenken an meinen am 21. Juli 1921 am Großglockner
verunglückten Freund Kurt Hollstein

Von Max Göhre, Halle

Als wir die Wand nach links queren mußten, überholte mich mein Freund Kurt. Beim Stufenschlagen wollte er die Pickelschlinge lösen, glitt jedoch aus und rutschte stöhnend 15 m auf dem Eise hinab, um in einer Eismulde liegen zu bleiben. Noch einmal stand er auf und rief: „Max, ich bin verwundet“, dann brach er zusammen.

Meinen Freund Kurt fanden wir in einer Ohnmacht liegend; an seiner linken Hüfte kam das Blut durch den Rock. Wir zogen ihm schnell die Sachen herunter und entdeckten eine Stichwunde, von der Eispickelspitze herrührend, auf die er gefallen sein mußte.

Unter Mithilfe zweier Breslauer Bergkameraden bereiteten wir die Beerdigungsfeier vor, die am

Aufsatz zum tragischen Unfall am Großglockner, hier in Stichworten wiedergegeben von Seite 66-67 in der Festschrift 1936, zum Verständnis der Einblendung des Gedichtes von J. Ahlemann „Im All“

Quelle: Gestaltung Seite 68 in Sektionsfestschrift „Unsere Berge“ 1936
(Bildskizze Kunstmaler Alfred Weßner-Collenbey, sehr aktives Sektionsmitglied in Halle)

68

Ahlemann: Im All

Sonntag Nachmittag 5 Uhr unter Teilnahme vieler Touristen und Einheimischen stattfand. Den Sarg trugen wir selber und ließen ihn schweren Herzens in die Erde hinab, wo er an der Kirche im Angesicht des Glockner ruht. Wir begannen die Trauerfeier mit dem Gesang des 1. Verses von „Sarre meine Seele“, anschließend sprach ich über unsere gemeinsam erlebte Jugendzeit, seine überstandenen schweren Kämpfe im Kriege sowie unsere bisher glücklich verlaufenen Bergtouren. Fern von der Heimat mußte er hier sein Leben beschließen; sein Schicksal wollte es. Der eine Breslauer Bergkamerad, ein Lehrer, sprach ein Gebet und den Segen. Zum Abschluß sangen wir noch einen Vers von „Sarre meine Seele“ und nahmen dann traurigen Herzens Abschied, nachdem wir reiche Blumen Spenden hinterlassen hatten.

Dieses schwere Unglück war für uns der Grund, in diesem Jahre von weiteren Bergtouren abzusehen und nach Hause zurückzukehren.

Seiligenblut

Im All

Von Joachim Ahlemann, Sächseubitz

Unten der wogenden Wipfel
Grün verdunkelndes Meer,
Oben der ragenden Gipfel
Lichtumlohtes Meer.

Unten in Tälern die Fülle
Raslos wirbelnder Zeit,
Oben kristallene Stille
Ruhender Ewigkeit.

Oben Unendlichkeiten,
Unten Raum und Saum.
Unten die Wirklichkeiten,
Oben der selige Traum.

Möchte gern unterscheiden:
Wo gehöre ich hin? —
Fühle nur, daß ich in beiden
Teil von beiden bin.



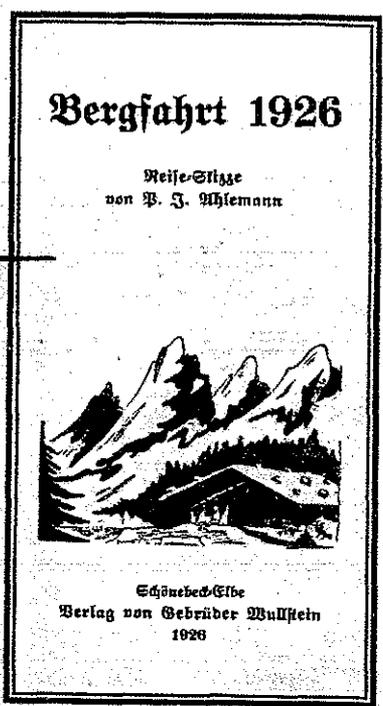
A. Hoffmann's Grab

Zur Biographie von Joachim Ahlemann (Bergsteigerische Leistungen und Poesie)

Wanderungen und Hochtouren

Quelle: Festschrift der DÖAV-
1936 Sektion Halle, S. 175

I. Joachim Ahlemann-Schleudig. 1926: München, Meran, Spondinig, Trafoi. Payerhütte 3020m, Ortler 3902m, Payerhütte, Tabarettawand (alter Weg), Tabarettahütte, Sulden, Schaubachhütte, Madritschspitze 3268m, Bugen Spitze 3303m, Eiseespitze 3246m, Eiseepaß, Sallesche Hütte 3133m, Casatihütte 3269m, Sulden Spitze 3383m, Schrötterhorn 3380m, Kreilspitze 3389m, Königsjoch 3295m, Schaubachhütte, Sulden, Düsseldorf Hütte, Vertainspizze 3341m, Rosinglerscher, Sulden, Schaubachhütte, Eiseepaß, Casatihütte 3269m, Eiseespitze 3246m, Albert-Steckner-Weg, Sulden, Spondinig, Bozen-Kunkelstein, Franzensfeste, Pustertal, Dölsach, Heiligenblut. . . .



Ortlerbesteigung von der Payer-Hütte aus (1926) S. 3

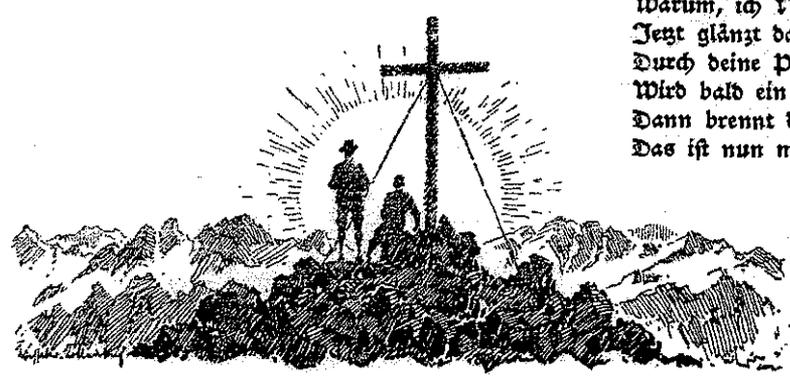
• • • Sieben Parteien sind morgens aufgebrochen, vier kehren auf halbem Wege, die fünfte unter dem Gipfel, um. Wir kämpfen weiter, noch eine Stunde, noch eine. Zu sehen ist nichts, die Kälte dringt in alle Glieder. Aber das Ziel ist nahe. Noch ein letzter Anlauf, und es ist geschafft. Hoch oben stehen wir, auf dem schmalen Schneegrat, in dem der Ortler, der höchste Rieser der Ostalpen, 3902 Meter hoch gipfelt. Unermeßlich soll die Aussicht von dieser himmelnahen Höhenwarte sein. Aber um uns her ist Nebel, fast Nacht. Einer hat ein Thermometer mit, es zeigt 6 Grad unter Null. Fast wirft uns der Sturm aus dem schmalen Stand. Also kehren wir wieder um, denselben Weg. Mittags sind wir, nach siebenstündiger harter Stampferei wieder in der Hütte und tauen langsam auf.

Eine Stunde später steige ich allein durch die Tabarettawand ab. Es ist böse Kletterei, die äußerste Vorsicht erfordert. Es beginnt zu regnen und zu schneien, Steinbroden pfeifen an mir vorbei, Griffe und Tritte bröckeln ab. Ich fahre etwa 100 Meter, in eine falsche Rinne geratend, auf rieselndem Schutt ab, wate durch weiche Schneefelder und verirrte mich im Nebel. Endlich finde ich eine Spur und lande nach fast zwei Stunden in der beschneiten Tabarettahütte, die immer noch 2560 Meter hoch liegt. . . .

Gedicht aus der Festschrift der DÖAV-Sektion Halle 1936 S. 75

Verdrießlichkeit

Von Joachim Ahlemann, Schleudig
Ich stieg zu Berg, sieben Stunden lang.
Es war ein heißer, schwerer Gang.
Und als ich endlich oben stand,
Da lag in Nebeln rings das Land.
Ich stieg ins Tal, vier Stunden und mehr,
Und seufzte: Wenn ich unten wär!
Und als ich endlich unten war,
Da war ich trostlos, ganz und gar.
Warum, ich Narr, stieg ich ins Tal?
Jetzt glänzt da oben der Himmelsstrahl.
Durch deine Pläne, schön erdacht,
Wird bald ein dicker Strich gemacht.
Dann brennt der Ärger lichterloh —
Das ist nun mal im Leben so!



Superintendent Joachim Ahlemann Kurprediger für die Suldenkapelle im Jahr 1935

Joachim Ahlemann wurde am 12. Juli 1875 geboren und starb als Superintendent 64-jährig am 20. Dezember 1939. Er war zumindest in den zwanziger Jahren Pfarrer in Eickendorf bei Magdeburg. In den Dreißigern wird Schkeuditz als sein Wohnsitz genannt.

Mitglied der Alpenvereinssektion zu Halle war er ab 1913. Kinder hatte er, aber wir wissen ihre Namen nicht und wieviele es waren – wie es überhaupt nur recht unvollständige Lebensdaten zu seiner Person in unseren Unterlagen gibt. Vielleicht läßt sich das aber unter kirchlicher Mithilfe noch ändern!?

Um so mehr Werke gibt es aber aus seiner eigenen Feder, denn er wurde - wenn man so will - zum hochengagierten „Poeten vom Dienst“ für die Sektion Halle und schrieb, nebenbei bemerkt, 1936 auch einen Bergsteigerroman, betitelt „Hoher Sonnblick“. Ein bißchen Sektionsgeschichte um unsere neue Hütte, das Zittelhaus in den Hohen Tauern, die wir ab 1925 als Ersatz für den Verlust unserer Ortlerhütten erwarben, kann man zwischen den Zeilen dieses 182 Seiten-Buches durchaus herauslesen. Die beiden großen Festschriften der Sektion weisen jeweils eine Fülle von Ahlemanschen Gedichten auf. 1926 sind es sechs und 1939, zum 50-jährigen Jubiläum, sogar elf!

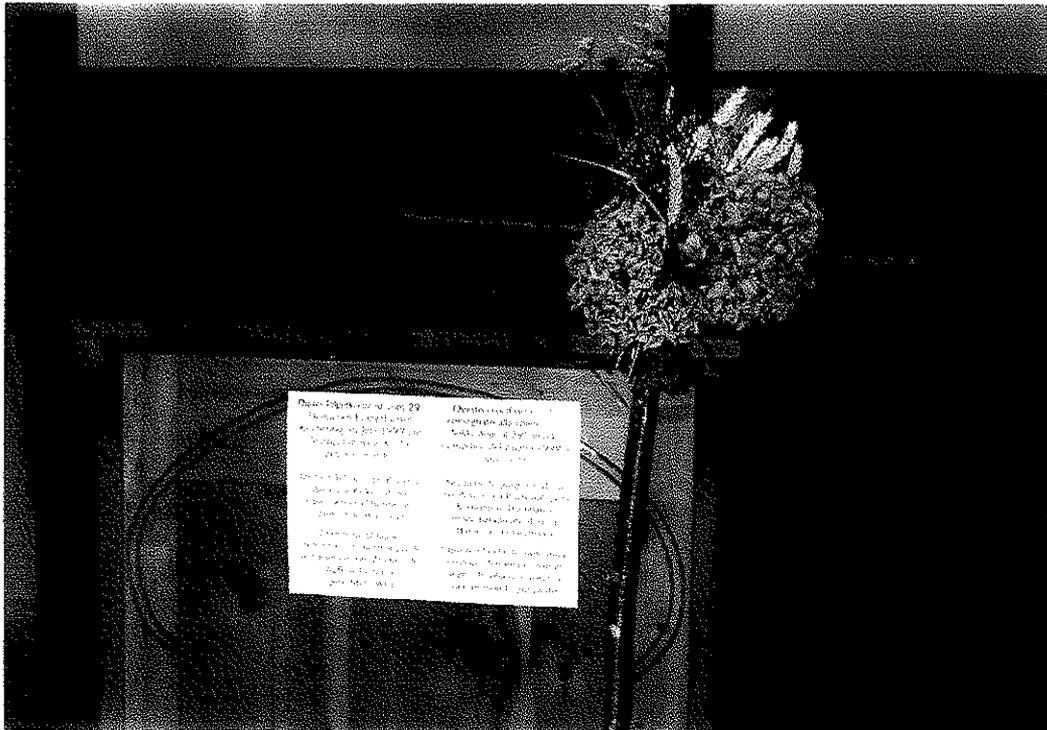
Gewiß, heute kommt uns ihr Inhalt meist als zu euphorisch zur Darstellung gebracht vor. Zu viel der Huldigungen an „Gottes Welt“, an „reine Herzen“ usw. lassen uns ihm heute, da wir eine härtere Sprache gewöhnt sind, nur schwer folgen. Auch ich fand seine Sprache als junger Alpinist „zu süßlich“, wie viele meiner Kameraden es auch nannten. Jetzt aber, als „alter Herr“ über 70 Jahre, spricht mich gerade wegen der Leere und Niveauarmut so mancher gegenwärtiger, angeblich als moderne Lyrik zu akzeptierender Ergüsse einiges mehr an bzw. scheint mir nachfühlbarer geworden zu sein. Zwei Beispiele, um nicht nur zu theoretisieren, wurden aus seiner philosophisch gewiß recht vielschichtigen lyrischen Themenpalette ausgewählt und hier stellvertretend für seinen Stil wiedergegeben.

Daß er Humor hatte, steht für den, der viele seiner Geichte kennt, wohl außer Zweifel. Daß er aber darüber hinaus auch ein ungewöhnlich mutiger und leistungsstarker Bergsteiger, Fels- und Eisgeher war, das muß man sich wohl erst sagen lassen, denn von einem Geistlichen wird kaum erwartet, daß er z. B. den Ortler (1926) oder die Königspitze (1935) in so rasantem Tempo wie er ersteigt. Eine entsprechende Leseprobe im Zusammenhang mit seinem Kurpredigerdasein in Sulden, von ihm für die Vereinsfreunde verfaßt und mit deftigen Glossen im Gegensatz zum offiziellen Kurpredigerbericht gespickt, wurde unter dem Titel „Das andere Sulden“ hier ebenfalls dem Anhang beigelegt.

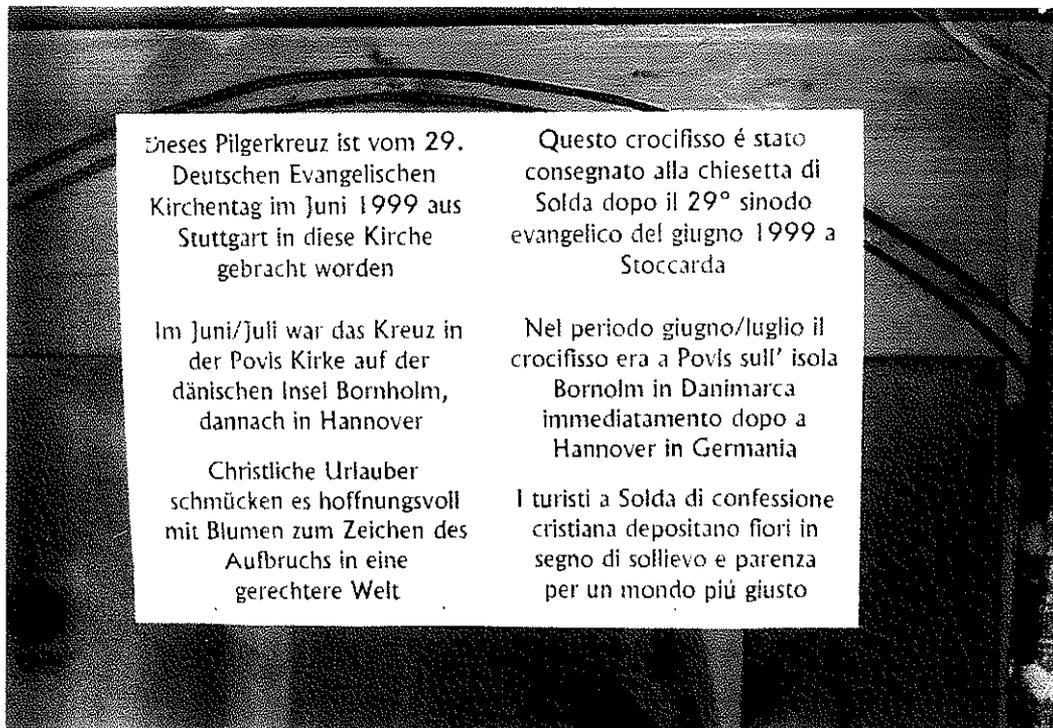
Mit am charakteristischsten für und über ihn ist in vielfacher Hinsicht das, was sein wiederholter Seilgefährte, Pfarrer Manfred Roenneke, in dem Sonderheftchen „Die letzte Bergfahrt“, kurz nach seinem Tode 1940 geschrieben bzw. zusammengestellt hat, und welches ausdrücklich „dem Andenken des Bergsteigers und Bergdichters Joachim Ahlemann“ zum großen Teil nach dessen Aufzeichnungen gewidmet wurde.



Bericht von Aktivitäten der Gäste in der Suldenkapelle



Ein Pilgerkreuz unterwegs . . .



Dieses Pilgerkreuz ist vom 29. Deutschen Evangelischen Kirchentag im Juni 1999 aus Stuttgart in diese Kirche gebracht worden

Im Juni/Juli war das Kreuz in der Povls Kirke auf der dänischen Insel Bornholm, dannach in Hannover

Christliche Urlauber schmücken es hoffnungsvoll mit Blumen zum Zeichen des Aufbruchs in eine gerechtere Welt

Questo crocifisso è stato consegnato alla chiesetta di Solda dopo il 29° sinodo evangelico del giugno 1999 a Stoccarda

Nel periodo giugno/luglio il crocifisso era a Povls sull' isola Bornolm in Danimarca immediatamente dopo a Hannover in Germania

I turisti a Solda di confessione cristiana depositano fiori in segno di sollievo e pargenza per un mondo più giusto

(Aufnahmen von M. Reichstein September 1999)

Literatur zur Suldenkapelle (inklusive zitierter Themen)

1. *Braun, Hans* (Pfarrer in Meran): Besucherinformation zur Geschichte der Suldenkapelle“ 1986, 8 informative Seiten (ohne Titel)
2. *Finsterwalder, S. und H. Schunck*: Der Suldenferner. In: Ztschr. des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jhg. 1887, S.70 – 79
3. *Dr. Goern*: Kurzbiographie der Malerin Elsa Weise unter dem Titel „Ein ertragreiches Leben“. Artikel in: Neuer Weg, 7. Januar 1949
4. *Hiller von Gaertingen, Friedrich Freih.* Hrsg.: „Die Hassell-Tagebücher 1938-1944. Aufzeichnungen vom Anderen Deutschland“, nach der Handschrift revidierte und erweiterte Ausgabe. Berlin 1988
5. *Hirsch, Hans-Christoph*: „Wir und die Berge“. Vortrag gehalten am Vorabend der Glockenweihe. Aus: Festschrift „50 Jahre Sektion Halle des Deutschen Alpenvereins“ 1936, S. 147 – 149
6. *Hurton, Josef*: Sulden - Geschichte, Land, Leute und Berge. 6. Aufl. 1998
7. *Hurton, Josef*: Kirchenführer Sulden (Faltblatt ohne Jahreszahl)
8. *N. N.*: Chronik der Suldenkapelle mit Kurpredigerberichten von 1912 bis 1959, 73 S.
9. *N. N.*: Archiv der Luthergemeinde zu Halle (gesammelt von Oswald Roenneke, sondiert von Frank Eigenfeld bis 1989, daraus Zeitungsartikel und Ansichtskarten ab 1911)
10. *Reimer, Hans*, Meran: Oase der Einkehr und Erholung. In: Dolomiten, Nr. 221 vom 24. September 1998; Sonderseite Südtirol aktuell.
11. *Reimer, Hans*, Meran: Unsere evangelische Kapelle in Sulden noch nicht ganz fertig. In: Der I-Punkt, Kirchenzeitung der Evangelischen Gemeinde Meran, Herbst 1998, S. 7-8
12. *Roenneke, Manfred*: Die höchste deutsche-evangelische Kapelle Europas. In: „Unsere Berge“ Festschrift zur 50 Jahr-Feier der Sektion Halle des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1886 – 1936. Halle, 1936, S. 145 - 147

- 13. *Roenneke, Manfred*: Gedicht „Glockenweihe in Sulden“. In: Festschrift dito 1936, S. 150
- 14. *Roenneke, Manfred*: Letzte Information vom Dezember 1945 über die Lage des Evangelischen Kirchlichen Hilfsvereins Sulden zu Halle (Eine Seite in Maschinenschrift)

Größere historische Zeitungsartikel (Quelle Roenneke-Archiv)

- 15. Predigt des Pastors Pasche, Dieskau, bei der Einweihung der evangelischen Kirche in Sulden. Hallesche Zeitung vom 5. August 1911
- 16. Die Einweihung der evangelischen Kapelle in Sulden, Südtirol. Hallesche Zeitung vom 30. Juli 1911
- 17. *Fl. Legne*: Herbstfahrt nach Südtirol. Hallesche Nachrichten vom 21. Oktober 1929
- 18. Hallesche Kapelle 2000 m hoch. Mitteldeutsche Saalezeitung vom 15. Juli 1936